

WIRTSCHAFTSRAUM BADEN

● **BADEN 4.0:** Die Zukunft der Industrie beginnt hier **Seite 35**

● **DICHTE** bringt Forschung und Industrie zusammen **Seite 39**

● Starker Nachwuchs durch vernetzte **BILDUNG** **Seite 44**

IN KOOPERATION MIT

 Aargauische Industrie- und Handelskammer



In Baden verschmelzen Hightech und Lebensqualität auf engstem Raum.

Powerhouse der Schweizer Industrie

Badens Geschichte ist geprägt von produktiven Brüchen. Die Stadt nutzt den Wandel seit jeher als **Motor für Erneuerung**.

JASMINE ALIG

Baden ist heute weit mehr als eine historische Industriestadt; es ist das Herz eines der weltweit bedeutendsten Engineering-Cluster. Nirgendwo sonst in der Schweiz konzentriert sich so viel spezifisches Wissen über Energieerzeugung, -übertragung und -speicherung auf so engem Raum. Diese Dichte ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer fast zweitausendjährigen Geschichte der Inspiration und Transformation.

Die Wurzeln dieser Innovationskraft reichen weit zurück. Schon in der Römerzeit war Baden – damals Aquae Helveticae – ein Ort der Inspiration und des Austausches. Der Fokus auf Gastfreundschaft und Gesundheit prägte über Jahrhunderte das Image Badens als internationaler Kurort. Doch die wahre DNA der Stadt liegt tiefer: Es ist die Fähigkeit, sich radikal neu zu erfinden, ohne die eigene Identität zu verlieren.

Verantwortlich für diesen Special
Jasmine Alig

Impressum
 Der Special «Wirtschaftsraum Baden» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der Handelszeitung und Bestandteil der aktuellen Ausgabe. Die Gastbeiträge dieses Specials wurden von der Redaktion ausgesucht und kuratiert. Die Auftraggeber bezahlen Ringier Medien Schweiz eine Produktionsgebühr.
Herausgeber: Redaktion und Verlag Handelszeitung, Ringier AG, Ringier Medien Schweiz, 8021 Zürich.

Der fundamentale Strukturwandel vollzog sich Ende des 19. Jahrhunderts. Während der Tourismus an Glanz verlor, legten Pioniere wie Charles Brown und Walter Boveri den Grundstein für ein neues Zeitalter. Mit der Gründung von Brown, Boveri & Cie. (BBC) im Jahr 1891 transformierte sich Baden fast über Nacht vom Kurort zur globalen Schmiede für Elektrotechnik. Ingenieurwissen wurde zur neuen Leitwährung. Turbinen und Generatoren aus Baden elektrifizierten den Globus.

Ein industrielles Ökosystem entsteht

Mit dem Aufstieg der Grossindustrie entwickelte sich in Baden ein dichtes industrielles Gefüge, das weit über die Werktoie hinausreichte. Die Grossbetriebe fungierten als Anker für ein wachsendes Netzwerk aus spezialisierten Zulieferern, Bildungsstätten und Forschungseinrichtungen. Es entstand ein «Ökosystem der kurzen Wege», das bis heute das Rückgrat der Region bildet: Die unmittelbare Nähe zwischen Forschung, Prototyping und Produktion ermöglichte eine Innovationsgeschwindigkeit, die Baden früh zum exportorientierten Leader machte.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich dieses Wachstum fort. BBC – später ABB – wurde zum multinationalen Konzern, während Baden als Standort für Forschung und Unternehmenssteuerung an Bedeutung gewann. Doch die fortschreitende Globalisierung brachte auch harte

Einschnitte. Ende des 20. Jahrhunderts verloren Teile der klassischen Grossindustrie an Volumen, Arbeitsplätze wurden verlagert.

Die Stadt und ihre Akteure reagierten auf diese Verwerfungen nicht mit protektionistischer Bewahrung der Vergangenheit, sondern mit strategischer Öffnung. Ehemalige Produktionsareale wurden nicht zu Industrieruinen, sondern zu lebendigen urbanen Quartieren umgenutzt. Ein prominentes Beispiel ist das Brown-Boveri-Areal: Wo früher tonnenschwere Generatoren montiert wurden, findet man heute eine Mischung aus Co-Working-Spaces, Start-ups, Eventlocations, Wohnungen und der Hightech-Produktion bzw. dem Know-how von Firmen wie Accelleron oder Hitachi Energy. Der Engineering-Cluster hat sich gewandelt – weg von der reinen Hardware-Fertigung hin zu wissensintensiven Dienstleistungen und digitaler Steuerungstechnik in Kombination mit modernster Fabrikation. Dieses Netzwerk besteht nicht nur aus globalen Playern, sondern wird von Hunderten von KMU gestützt, die als hoch spezialisierte Nischenplayer weltweit führend sind.

Mit heute rund 140 000 Einwohnern und 66 000 Beschäftigten ist die Region Baden-Wettingen der grösste urbane Wirtschaftsraum im Aargau. Diese Fähigkeit, industrielle Hinterlassenschaften

funktional neu zu verknüpfen und das Humankapital der Ingenieure für die digitale Ära zu nutzen, ist das Geheimnis der Badener Resilienz.

Ökosystem der Zusammenarbeit

Heute präsentiert sich Baden als moderner Wirtschaftsraum, der die Tradition des progressiven Wandels fortsetzt. Die Verfügbarkeit von hoch qualifizierten Ingenieuren und Spezialisten ist der Treibstoff des Energie-Clusters. Baden bietet hierfür die perfekte Bühne: Urbanität trifft auf Lebensqualität, internationale Offenheit auf lokale Verwurzelung. Dass Fachkräfte aus aller Welt die Region wählen, liegt auch an der engen Abstimmung innerhalb der Region, die Standortförderung, Verkehrsplanung und Lebensqualität als gemeinsame Aufgabe versteht.

Mit dieser Konzentration auf hoch spezialisierte Technologiecluster bleibt die Stadt ein Motor für den Kanton Aargau und den Metropolitanraum Zürich. Die Römer brachten den Wein und die Bäder, die Pioniere der Elektrotechnik das Licht – und die heutigen Innovatoren gestalten die Energiewende und die digitale Transformation. Diese Mischung zieht Talente aus der ganzen Welt an, die den «Badener Geist» weitertragen und immer wieder neu interpretieren.

2000

Jahre
 Standortgeschichte machen Baden zu einem der ältesten Wirtschaftsstandorte der Schweiz, der sich immer wieder neu erfunden hat.



Health Innovation Hub Aargau



Unsere Diamond Partner



Unsere Community Partner



Unsere Gold Partner



Unsere Startup Partner



Die Zukunft ist hier

Mit «Baden 4.0» bündeln Stadt, Kanton und Industrie ihre Kräfte, um den Standort mit den Schwerpunkten Hightech Energie/Elektrotechnik, Medtech, Gesundheit und ICT zu stärken.

JASMINE ALIG

Baden hat eine DNA, die seit über 150 Jahren von industrieller Innovation geprägt ist. Doch wer heute durch die Stadt spaziert, merkt schnell: Hier wird nicht nur Geschichte verwaltet, hier wird die Zukunft programmiert. Zwischen den historischen Fassaden und den modernen Industriearealen herrscht eine Aufbruchstimmung, die weit über das übliche Mass hinausgeht.

Baden ist eine Stadt im Wandel, die ihr industrielles Erbe nicht als Last, sondern als Sprungbrett nutzt. «Das wirtschaftliche Erbe gehört zu unserer Identität», erklärt Regierungsrat Dieter Egli, Vorsteher des Departements Volkswirtschaft und Inneres (DVI). Die langjährige Industrietradition zu pflegen, sei wichtig, genüge aber nicht. «Um weiterhin erfolgreich zu sein, müssen wir die Geschichte weiterschreiben.» Für ihn ist klar: Ein Wirtschaftsstandort muss sich laufend neu erfinden, um wettbewerbsfähig zu bleiben und neue Wertschöpfung sowie Arbeitsplätze zu schaffen.

Brückenschlag statt Silodenken

Baden verfügt über eine aussergewöhnliche Dichte an Wissen. Weltkonzerne wie ABB, GE Vernova oder Accelleron forschen hier Tür an Tür mit Spezialisten des Paul Scherrer Instituts (PSI) und der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Lange Zeit existierten diese Kompetenzen oft in isolierten Bereichen nebeneinander her. Doch die Weltwirtschaft dreht sich immer schneller und Innovation entsteht heute vor allem an den Schnittstellen zwischen verschiedenen Disziplinen.

Genau hier setzt die Initiative «Baden 4.0» an. Das Projekt wurde von der Stadt gemeinsam mit dem Kanton Aargau und über dreissig Partnern ins Leben gerufen, um diesen Austausch zu institutionalisieren. «Die Initiative vernetzt Akteurinnen und Akteure aus Wirtschaft, Forschung, Verwaltung und Bildung und schafft nachhaltige Innovation. So erkennen wir Bedürfnisse schneller und setzen Lösungen unbürokratisch um», erklärt Stadtmann Markus Schneider, einer der zentralen Enabler des Netzwerks. «Gleichzeitig stärken wir unsere zentralen Branchenschwerpunkte Hightech-Energie, Elektrotechnik, Medtech, Gesundheit und industriennahe ICT.» Davon profitieren Grossunternehmen und KMU gleichermaßen.

Vernetzung als Superkraft

Der Grundgedanke ist, die Wege zwischen Verwaltung, Forschung und Wirtschaft so kurz wie möglich zu halten. Wenn ein Start-up eine bahnbrechende Idee hat, soll es in Baden sofort die richtigen Ansprechpartner in den Industriehallen oder im Kantonsspital finden. Um diese Vision greifbar zu machen, verfolgt die Initiative vier strategische Hauptziele:



Die historische Kulisse Badens bildet die Basis für ein dynamisches Netzwerk.



Traditionsreiche Grossunternehmen wie ABB prägen die industrielle DNA Badens.

- 1. Hightech-Energie und ICT:** Diese Säule macht Baden zum europäischen Zentrum für Elektrotechnik. Mit dem neuen jährlichen Summit BadenEnergy positioniert sich der Standort ab 2027 als Treffpunkt für Führungskräfte und Talente aus ganz Europa. Die Bündelung internationaler Kompetenzen in Forschung, Produktion und Services an einer Location mit industriegeschichtlicher Strahlkraft ist in dieser Form einzigartig.
- 2. Health-Innovation:** Der «Health Innovation Hub Aargau» schlägt die Brücke zwischen modernster Medizintechnik und der praktischen Anwendung im klinischen Alltag des Kantonsspitals Baden (KSB).
- 3. Start-up-Förderung:** Mit dem «Powerplant» im Müllerbräu-Areal wurde ein inspirierender physischer Raum geschaffen, in dem junge

Gründer direkt von der langjährigen Erfahrung der Industrie profitieren.

4. Talentmagnetismus: Formate wie die jährliche «Summer School» bringen Studierende direkt mit den lokalen Firmen zusammen, um Fachkräfte frühzeitig für den Standort zu begeistern.

Tradition als Nährboden

Die Umsetzung ist im Jahr 2026 längst in der heissen Phase angekommen. Baden hat bewiesen, dass es mehr ist als eine idyllische Bäderstadt. «Tradition und Hightech schliessen sich nicht aus, sie ergänzen sich», hält Dieter Egli fest. Das Pflegen von Traditionen halte Orte lebendig, gebe ihnen eine Seele und mache sie attraktiv zum Wohnen und Arbeiten. «Solch ein vitales Umfeld ist dann wieder ein idealer Nährboden – für neue Ideen, für regen Austausch und für die Entstehung innovativer Technologien.»

Baden ist bereit, seine Rolle als industrielles Herz der Schweiz neu zu definieren. Die Initiative hat die Stadt zu einem Reallabor für die Wirtschaft von morgen gemacht – zentral in Europa, im innovativsten Land der Welt und mit einer Standortkompetenz, die weit über die Landesgrenzen hinaus strahlt. Wer wissen will, wie die Energiewende und die digitale Transformation praktisch umgesetzt werden, kommt an Baden nicht mehr vorbei. In dieser Stadt wird das nächste Kapitel der Industriegeschichte bereits heute geschrieben.



«Tradition und Hightech schliessen sich nicht aus, sie ergänzen sich.»

Dieter Egli
Regierungsrat
Kanton Aargau



Badens
Brückenbauer:
Stadtmann
Markus
Schneider

Nachgefragt

«Baden 4.0 zeigt, wie viel durch vernetztes Know-how möglich wird»

Baden investiert massiv in die digitale und wirtschaftliche Vernetzung. Stadtmann Markus Schneider erklärt, wie die lokale Wirtschaft von dieser Initiative profitiert.

Baden investiert viel Geld in diese Initiative. Welchen direkten Nutzen haben die lokalen Firmen und die Einwohner davon?

Baden 4.0 stärkt den ganzen Wirtschaftsstandort. Die Initiative fördert den Austausch entlang der Wertschöpfungsketten, unterstützt Innovationen und wirkt dem Fachkräftemangel entgegen. Dies mit dem klaren Ziel, den Wirtschaftsstandort Baden und darüber hinaus zu stärken. Das sichert Arbeitsplätze, erleichtert Unternehmensansiedlungen und stärkt das lokale Gewerbe – wovon auch die Bevölkerung direkt profitiert.

Wo mussten Sie hinter den Kulissen am meisten Überzeugungsarbeit leisten – eher bei den skeptischen Bürgern oder bei den traditionellen Unternehmen?

Beide Gruppen hatten unterschiedliche Fragen, aber das ist normal bei einem Projekt dieser Grössenordnung. Den Bürgerinnen und Bürgern wollen wir mit Baden 4.0 aufzeigen, welchen konkreten Mehrwert die Initiative für die Region stiftet. Die Unternehmen interessierte insbesondere, wie sie vom gemeinsamen Vorgehen direkt profitieren. Mit der Umsetzung verschiedener Massnahmen konnten zahlreiche Partner aktiv eingebunden und ihre Vernetzungen gezielt gestärkt werden.

Sie gelten als der grosse Brückenbauer hinter diesem Netzwerk. Welches konkrete Projekt der Initiative begeistert Sie persönlich am meisten?

Die Initiative Baden 4.0 zeigt, wie viel durch vernetztes Know-how möglich wird und wie dies die Wirtschaft und die Stadt stärkt. Einige Initiativen, die alle ihren besonderen Reiz haben, wurden schon umgesetzt. Besonders freue ich mich auf den Baden-Energy-Summit. Dieses Projekt wird führende Akteurinnen der Energie- und Elektrotechnik verbinden und sie jährlich zu einem internationalen Treffen zusammenbringen. So entsteht eine starke Community für die Zukunft der Energieindustrie – weit über die Schweiz hinaus.

Baden 4.0 – das Netzwerk auf einen Blick

Die Initiative wird von über dreissig Partnern getragen, die das Rückgrat des Innovationsstandorts bilden.

Wirtschaft

ABB Schweiz AG, Accelleron Switzerland AG, Aarg. Industrie- und Handelskammer AIHK, Aveniq AG, Autexis Holding AG, Axpo Holding AG, city com baden, Data Unit AG, Dectris AG, Eglin Immobilien AG, GE Vernova, Harting, Hitachi Energy Ltd., Infosys Ltd., Kantonsspital Baden, nadlo GmbH, Regionale Verkehrsbetriebe Baden Wettlingen (RVBW) AG, Schneider Electric, Trafo Baden Betriebs AG, Varian Medical Systems Imaging Lab, ein Unternehmen von Siemens Healthineers

Forschung

Digitaliswitzerland, Hightech Zentrum Aargau, Park Innovaare, Paul Scherrer Institut (PSI)

Bildung

ABB Technikerschule, Berufsfachschule BBB, Bildungsnetzwerk Aargau Ost, FHNW, Libs

Eigentümer

Konnex, Kirkbi

öff. Hand

Kanton Aargau, Stadt Baden

Politik

Ständerätin Marianne Binder, Ständerat Thierry Burkart, Nationalrätin Stefanie Heimgartner, Regierungsrat Dieter Egli, Einwohnerratspräsidentin Denise Zumbrennen, Stadtmann Markus Schneider, Stadtrat Dr. Benjamin Steiner

www.baden.ch/baden4.0

Grusswort Zwischen Badekultur und Innovation

Ein **Plädoyer** für die unschätzbare Bedeutung des Wirtschaftsstandorts Baden für den gesamten Aargau.

Bei einem KI-Tool habe ich nachgefragt, was man mit der Region Baden assoziiert. Auf Platz eins und zwei wurden mir die Bäder- und Wellnesskultur sowie die historische Altstadt genannt. Bereits auf Platz drei stand: Industriestandort und Innovation – noch vor der Kultur und der schönen Lage an der Limmat.

Wie kommt es dazu, dass im Wirtschaftsraum Baden die Industrie so stark angesiedelt und damit so wichtig für die Region ist? Möglicherweise liegt es an der früheren Funktion von Thermen: Sie wurden als sozialer Treffpunkt für Austausch und Geschäftstätigkeiten genutzt. Wo also eine ausgedehnte Badekultur vorherrschte, gab es viel Platz für die Entwicklung von neuen Ideen und Innovationen. Und auch wenn die Thermen heute nur noch zur Entspannung in der Freizeit und weniger für Geschäftsaustausche genutzt werden, ist der Wirtschaftsraum Baden nach wie vor attraktiv für viele und namhafte Unternehmen.

Ein Blick auf die Zahlen zeigt, wie wichtig dieser Wirtschaftsraum ist: 23,5 Prozent des gesamten Steuerertrags des Kantons werden im Bezirk Baden erwirtschaftet. Gleichzeitig stammen 31 Prozent aller juristischen Personen aus dieser Region, und 22 Prozent aller Beschäftigten im Kanton finden in diesem Wirtschaftsraum ihren Arbeitsplatz.

Doch hinter diesen Zahlen steht viel mehr: Es sind dies engagierte Unternehmerinnen und Unternehmer, innovative Betriebe sowie qualifizierte Fachkräfte, die tagtäglich ihren Beitrag leisten. Sie schaffen Arbeitsplätze, treiben Innovationen voran und sorgen dafür, dass der Wirtschaftsraum Baden, aber nicht zuletzt auch der Aargau, im nationalen und internationalen Wettbewerb erfolgreich bestehen kann.

Gerade in Zeiten wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen, wie wir sie seit längerer Zeit erleben, ist es wichtig, auf solche Wirtschaftsräume vertrauen zu dürfen. Denn sie sind der zentrale Motor für Wertschöpfung, Fortschritt und Wohlstand. Wie schon vor fast 150 Jahren, als die Erfolgsgeschichte Badens mit der Ansiedlung wichtiger Unternehmen der Elektroindustrie ihren Lauf nahm. Diese Stärke gilt es nicht als selbstverständlich hinzunehmen, sondern aktiv zu pflegen und weiterzuentwickeln. Dazu gehört auch, das Bewusstsein für deren Bedeutung in der Öffentlichkeit, Wirtschaft und Politik weiter zu schärfen und die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sich Unternehmen auch künftig dort ansiedeln und erfolgreich entwickeln können. So etwa attraktive Standortbedingungen, eine verlässliche Infrastruktur und ein konstruktiver Dialog zwischen Wirtschaft und Politik. Die AIHK fordert deshalb etwa auch eine Gewinnsteuersenkung für Unternehmen, damit sie das erwirtschaftete Geld wieder für Innovation und Entwicklung einsetzen können.

Der Wirtschaftsraum Baden steht exemplarisch für das Potenzial unseres Kantons – innovativ, leistungsfähig und zukunftsorientiert. Dies weiss die eingangs erwähnte KI, und das darf man gerne auch der breiten Öffentlichkeit noch bekannter machen. Wer weiss: Vielleicht schaffen es die Eigenschaften «Industriestandort und Innovation» bei einer künftigen KI-Abfrage dann sogar auf Platz eins.



Marianne Wildi,
Präsidentin
Aargauische Industrie-
und Handelskammer
(AIHK)

BadenEnergy – Plattform für die Zukunft

In genau einem Jahr findet in Baden ein neuer europäischer **Fachkongress** statt, getragen von der starken Position der lokalen Energieindustrie.

DANIEL TSCHUDY

Die Vision ist klar: Das am 6. und 7. April 2027 erstmals stattfindende Gipfeltreffen für Technologie und Innovation in der Dekarbonisierung der Energiesysteme soll ein jährlich stattfindender internationaler Branchen-Hub werden. Eine Bühne, auf der sich herausragende Köpfe aus Forschung und Start-ups mit jungen Talenten und Entscheidungsträgerinnen und -trägern austauschen. Damit will man den Technologiewandel zu einer nachhaltigen Energiewirtschaft nicht nur begleiten, sondern auch aktiv gestalten.

Die Idee für einen entsprechenden Fachkongress wurde bereits 2019 in Strategiearbeiten des Kongresszentrums Trafo Baden identifiziert. Ein erstes Papier blieb in der Pandemie hängen, sammelte danach jedoch immer mehr Interessierte, bis die Kontaktstelle Wirtschaft Baden die Initiative übernahm und mit dem Aufbau des Projekts begann. Dass das lokale Potenzial vorhanden ist, war allen klar, aber es brauchte auch einen politischen Anschlag, um die verschiedensten Player an einen Tisch zu bringen und um eine gemeinsame Zielsetzung zu erarbeiten.

Schaufenster für den Standort Baden

Mit der neuen Veranstaltung kann sich der Wirtschaftsstandort Baden international positionieren und gleichzeitig der Aargauer Geschäftstourismusbranche einen jährlichen Kongress zuspielden. Und dieser generiert Einnahmen für Unterkunft, Lokaltransport, Gastronomie und Tagungsgeschäft. Argumente gibt es mehr als genug: Die vor Ort ansässige internationale Kompetenz in Forschung, Entwicklung und Engineering liegt im Herzen Europas und im Zentrum eines der innovativsten Länder der Welt. Baden bietet eine attraktive Stadt, weltoffene Menschen und eben auch Industriegeschichte in einer ziemlich coolen Location, den ehemaligen Montagehallen der damaligen Brown-Boveri-Produktionsstätte im Kongresszentrum Trafo.

Leitmotiv der Veranstaltung ist die Frage, wie sich die Dekarbonisierung der Energiesysteme innovativ vorantreiben lässt, im Einklang mit den wirtschaftlichen Potenzialen der ansässigen Industrie. Mit diesem Schwerpunkt sowie Deep Insights aus Technologie, Innovation und Fachkompetenzen will sich BadenEnergy in den kommenden fünf Jahren zum jährlichen Must-go-Treffpunkt der europäischen Energiewirtschaftszene entwickeln. Dazu werden dialogisch-partizipative Veranstaltungsplattformen, zeitgemässe Netzwerkformate sowie internationale Keynote-Speaker eingesetzt.

Während die etablierten Akteure Zugang zu Talenten, neuen Ideen und attraktiven Kooperationsfeldern gewinnen, erhalten die Nachwuchskräfte eine Plattform zur Mitgestaltung und für mehr Sichtbarkeit. Dieser Austausch zwischen Generationen, Branchen und Disziplinen wird im Programm aktiv gefördert und wird so ein Alleinstellungsmerkmal des Fachkongresses. Dementsprechend werden die Veranstalter auch eine euro-

paweite Community kreieren und betreuen – immer mit dem Standort Baden als Ausgangspunkt –, welche sich nicht nur während der Veranstaltung trifft, sondern digital auch übers ganze Jahr.

Unternehmen, auch KMU, Institutionen, Verbände und Organisationen sind eingeladen, sich beim neuen Badener Energiekongress zu engagieren. Dabei haben die jetzt bestehenden Gründungsmitglieder («Founding Partners») natürlich einen Standortvorteil. Aber es kann sich trotzdem lohnen, mit den Veranstaltern das Gespräch zu suchen, denn sie sind offen für massgeschneiderte Pakete auch in kleinerem Rahmen. Das können Auftritte auf der Event-Website (www.BadenEnergy.ch) sein, Beiträge auf Sponsorenwänden oder im Printbereich oder allenfalls mittels Werbegeschenken. Je nach Bedarf könnte auch eine Präsenz im geplanten Innovation Village passen.

Wichtig ist für alle Beteiligten, dass jede Zielgruppe ihre eigenen Bedürfnisse verfolgen



«Mit dem Fokus auf Young Talents heben wir uns von anderen Veranstaltern ab.»

Thomas Lütolf
Gesamtprojektleiter



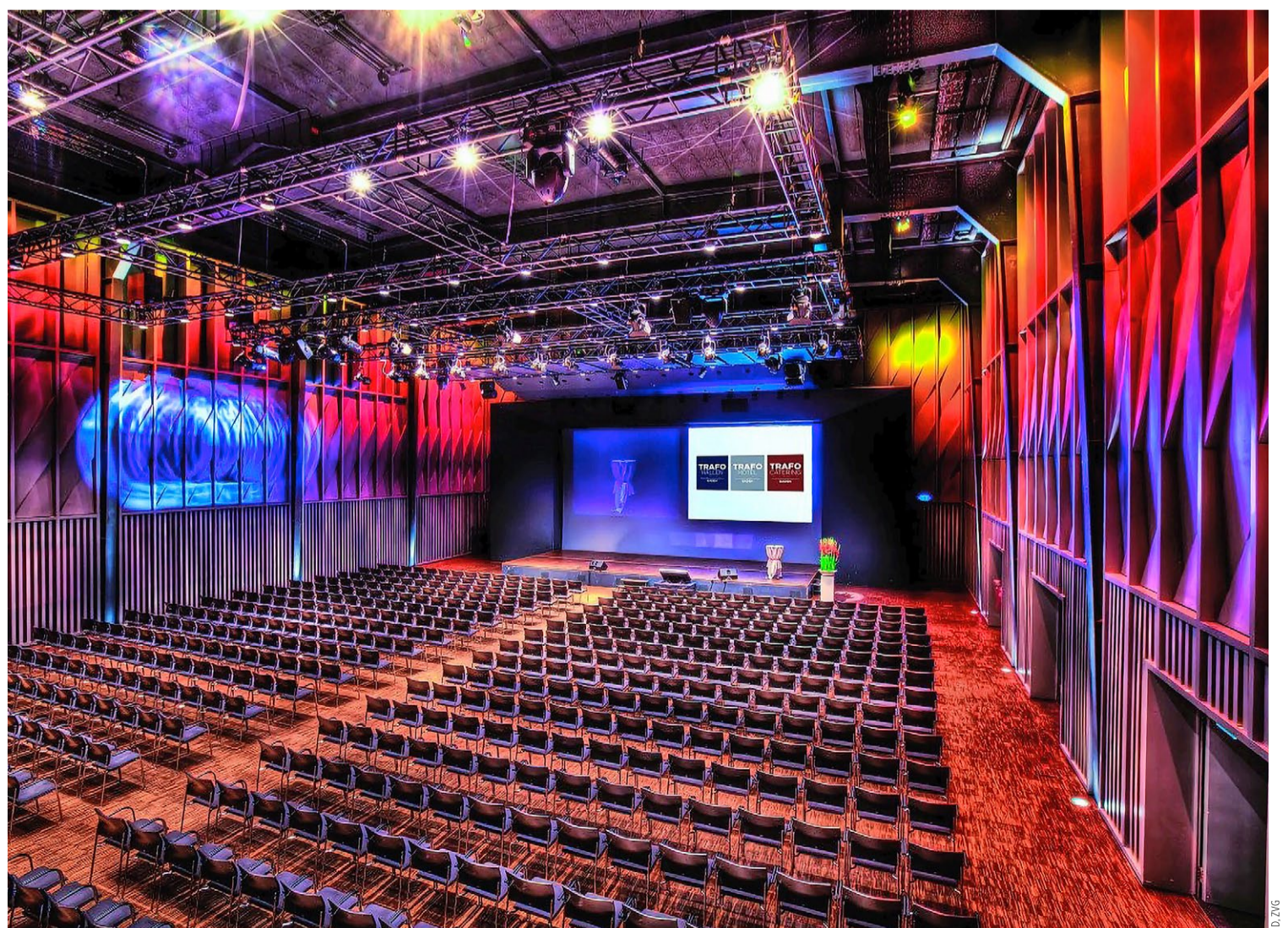
3100

Unternehmen sind aktuell in Baden ansässig. Der neue Kongress BadenEnergy soll dieses lokale Hightech-Potenzial mit internationaler Forschung vernetzen.

kann und dass man für alle Engagierten eine Win-win-Lösung findet. Gesamtprojektleiter Thomas Lütolf arbeitet engagiert und mit mehreren Expertinnen und Experten zusammen, sei es im Organisationskomitee oder auch in einem begleitenden Advisory Board. Unterstützt werden alle durch die Kommunikationsagentur und den professionellen Kongressveranstalter Bertakomm.

Zukunftsplattform für die Energieindustrie

Lütolf sieht der neuen internationalen Promotionsplattform für die Stadt Baden mit Spannung entgegen. «Was mich besonders freut, ist unser Fokus auf Young Talents. Da heben wir uns von anderen Veranstaltungen im europäischen Vergleich ab, und das wird auch als USP verstanden. Denn diese jungen Talente werden in zehn Jahren in der Energieindustrie Managementpositionen innehaben und, wahrscheinlich, an unseren zukünftigen Kongressen als Keynote-Speaker auftreten.»



BadenEnergy wird in den ehemaligen **Brown-Boveri-Montagehallen** stattfinden.



Das Industriegebiet Baden-Nord bildet das Fundament für BadenEnergy.

Who's who

Hohe Energiekompetenz, weltweites Netzwerk und lokale Brainpower:

So könnte der Zusammenschluss der bei BadenEnergy involvierten Organisationen betitelt werden. Federführend ist die Kontaktstelle Wirtschaft der Stadt Baden, welche bereits 3100 lokal ansässige Firmen betreut. Die 2023 gegründete Initiative Baden 4.0, mit mittlerweile 33 Mitgliedern, unterstützt entsprechende Massnahmen zur Steigerung der Innovationsgeschwindigkeit. Kontaktpersonen sind Thomas Lütolf und Nicole Greuter.

BadenEnergy, die erstmals am 6. und 7. April 2027 im Trafo Baden stattfinden soll, ist Teil der

Gesamtbemühungen der Wirtschaftsförderung. Gesamtprojektleiter ist Thomas Lütolf; für die Veranstaltung wurde eine separate Organisation aufgebaut. Sie besteht (Stand Mitte März) aus der Stadt und dem Trafo Baden, den BadenEnergy-Gründungspartnern, weiteren Bildungsinstituten, einem Kongressveranstalter sowie natürlich unterschiedlichsten Sponsoren (die entsprechenden Gespräche fangen in diesen Wochen an).

Die Liste der Gründungspartner liest sich wie ein Who's who der globalen Energieindustrie: ABB, Accelleron, Hitachi Energy, GE Vernova, Harting und Schneider Electric. Die beiden lokalen Gründungspartner sind Trafo Baden und Stadt Baden. Ebenfalls dabei sind die Aargauische Industrie- und Handelskammer (AIHK), die ABB Technikerschule, das Bildungsnetzwerk Aargau Ost, der Kanton Aargau, der Park Innovaare und das Paul Scherrer Institut PSI.

www.BadenEnergy.ch

ANZEIGE



SEIT 1891 IN BADEN

ENGINEERED
TO OUTRUN



INTERVIEW:
JASMINE ALIG

ABB und Baden sind seit über 130 Jahren unzertrennlich. Wenn Sie heute durch die Stadt gehen: Spüren Sie diesen speziellen «Industriepuls» noch, oder ist Baden für Sie längst mehr Digital-Hub als Fabrikstadt?

Das Flair hat sich verändert. Die Arbeiterströme, die man von den alten Schwarz-Weiss-Fotos kennt, gibt es nicht mehr, aber die Identität ist geblieben. Heute widmen sich die Leute eher analytischen und planerischen Aufgaben in Bürohochhäusern. Dennoch produzieren wir hier in Baden immer noch – etwa in unserer Batteriespeicherfabrik direkt im Gebäude unseres Hauptsitzes. Das schafft eine sehr enge Verbindung zum Produkt. Selbst das alte Glockenhäuschen, das früher den Schichtwechsel einläutete, steht noch und erinnert an diesen Puls.

Spüren Sie diesen Innovationsgeist auch ausserhalb der ABB-Mauern?

Absolut. Man spürt eine aussergewöhnliche Aufbruchsstimmung und Offenheit der Stadt, gemeinsam in die Zukunft zu gehen. Am Ende sind es die Menschen, die bewegen: Innovation und Zukunftsorientierung sind hier in Baden wirklich tief in der DNA. Das ist mir so richtig bewusst geworden, seit ich hier arbeite. Dieser Drang, wirklich etwas zu gestalten, ist tief verwurzelt.

Die Initiative «Baden 4.0» setzt auf Vernetzung. Wo sehen Sie die grösste Hebelwirkung, um Baden zum internationalen Vorzeigeprojekt zu machen?

Der Schlüssel ist der Wissensaustausch über unterschiedliche Bereiche hinweg. Diversität ist hier entscheidend. Das Konzept des Clusters funktioniert, wie das Silicon Valley im Tech-Bereich oder der Grossraum Basel für Pharma zeigen. Baden prägt historisch die Elektrotechnikkompetenz. Wenn wir dieses Cluster weiterentwickeln und befruchten, wird Baden zum Vorreiter.

Digitalisierung ist das Herz von Baden 4.0. Wie smart muss die Infrastruktur einer Stadt wie Baden werden, um CO₂-neutral zu agieren?

Das liegt in der Expertise der Stadt. Wobei Energieeffizienz und Automatisierung das Kerngeschäft von ABB sind. Als Unternehmen wollen wir bis 2050 selbst Netto-null-Emissionen erreichen – das ist für uns etwas einfacher umzusetzen als für ein politisches Gemeinwesen. Wir können Baden und unsere Kunden mit Software zur Energieverbrauchsoptimierung, Gebäudeautomation und Messtechnik auf diesem Weg begleiten.

Welche Rolle spielt die am Standort Baden entwickelte Leistungselektronik für die globale Energiewende?

Untersiggenthal bei Baden ist der grösste Standort der ABB in der Schweiz und zugleich unser globales Kompetenzzentrum für Leistungselektronik. Hier arbeiten rund 1400 Menschen an Lösungen für die ganze Welt – von Batteriespeichern für den öffentlichen Verkehr im australischen Adelaide bis zu Umrüchtern für riesige Windturbinen, die Strom für 16000 Haushalte produzieren. Mit moderner Traktionstechnologie für die Lok-2000-Flotte spart unser Kunde SBB Energie im Umfang des Verbrauchs einer ganzen Kleinstadt ein. Das ist ein sehr schöner Purpose, den unsere Mitarbeitenden haben, denn wir sind wirklich Teil der Lösung.

Baden atmet Industriegeschichte. Wie nutzen Sie diese Tradition, um die Akzeptanz für neue Technologien in der Bevölkerung und Wirtschaft zu fördern?

Wir sind sehr eng mit der Stadt verbunden und wollen als Unternehmen sichtbar sein, statt uns im «Kämmerchen» zu verstecken. Es liegt uns

«Innovation und Zukunftsorientierung sind in Baden tief in der DNA»

ABB-Schweiz-Chefin **Nora Teuwsen** über den Innovationsstandort Baden, die Kraft der Industriegeschichte und darüber, warum ABB Teil der Lösung für die globale Energiewende ist.



Historischer Blick auf die Arbeiterströme bei der BBC. Auch wenn sich das Flair verändert hat – der Innovationsgeist in Baden ist geblieben.

Energiekompetent, partnerschaftlich und progressiv.

Wie differenziert sich BadenEnergy von anderen Energie-Summits in Europa?

Es ist keine energiepolitische Debatte über Regulatorien. Es geht um die Dekarbonisierung durch technische Innovation. Zudem soll der Summit nicht nur ein C-Level-Event sein, sondern gezielt auch junge Talente ansprechen.

Beim Summit geht es um Engineering und Produktion. Welche technologische Innovation von ABB wird die Energiewende in den nächsten fünf Jahren am stärksten prägen?

Hocheffiziente Elektromotoren. Die meisten Kraftwerke werden noch

mit fossilen Brennstoffen betrieben – sie machen 50 Prozent der globalen Stromproduktion aus. 45 Prozent des weltweiten Stroms werden für den Betrieb von Motoren verbraucht. Wenn wir hier die Effizienz nur um wenige Prozent steigern, hat das globale Skaleneffekte.

ABB beschäftigt Tausende Menschen in der Region. Inwiefern hilft eine Veranstaltung wie BadenEnergy dabei, die nächste Generation – insbesondere Frauen – für die Industrie zu begeistern?

Es fängt bei der Sichtbarkeit an: Auf dem Summit müssen Frauen mit technischem Hintergrund vorne auf der Bühne stehen. Wir brauchen diese Rollenvorbilder.

Oft hört man, dass Frauen in technische Berufe zwar einsteigen, aber an die berühmte «gläserne Decke» stossen. Wie sieht das bei ABB konkret aus?

Die Zahlen zeigen bei uns ein anderes Bild. In der Schweiz haben wir einen Frauenanteil von 25 Prozent. Das ist insgesamt zu wenig, aber wir haben eben auch 25 Prozent Frauen in Managementpositionen. Das zeigt: Ein Glass-Ceiling-Effekt ist bei uns in den Zahlen nicht sichtbar – es gibt dort keinen Gap. Wenn Frauen einmal bei uns sind, entwickeln sie sich weiter und bleiben langfristig im Unternehmen. Unser Fokus muss also darauf liegen, mehr Frauen an der Basis zu gewinnen. Das unterstützen wir mit modernen Rahmenbedingungen wie eine grosszügige Remote-Work-Policy, flexible Arbeitsmodelle und Vaterschaftsurlaub, damit Vereinbarkeit von allen gelebt werden kann. Und insbesondere unterstützen wir es natürlich auch mit unserer inklusiven Kultur.

Apropos Talente: Eingangs haben wir das 130-jährige Erbe erwähnt. Ist diese lange Tradition heute eher eine Last oder ein Vorteil bei der Suche nach Mitarbeitenden?

Es ist ein riesiger Wert. Die Menschen sind wie erwähnt extrem stolz, hier zu arbeiten. Kürzlich durfte ich jemanden für fünfzig Jahre Betriebszugehörigkeit ehren. Viele hier haben eine Geschichte zu erzählen, in der schon der Grossvater oder die Tante bei BBC oder ABB gearbeitet hat. Dieses Erbe ist ein Privileg; es schafft eine Verbundenheit, die für den Standort Baden und für uns als Unternehmen das Fundament bildet.



Zur Person

Nora Teuwsen ist seit August 2022 Vorsitzende der Geschäftsleitung von ABB Schweiz. Zuvor war die Juristin unter anderem Group General Counsel bei den SBB und hier in verschiedenen Führungsfunktionen tätig, insbesondere bei SBB Immobilien.

Das Unternehmen

ABB Schweiz ist ein führendes Technologieunternehmen. Mit rund 4100 Mitarbeitenden an Standorten wie Baden, Schaffhausen oder Untersiggenthal entwickelt und fertigt das Unternehmen Lösungen in den Bereichen Elektrifizierung, Antriebstechnik und Automation. Ein Innovationstreiber ist das ABB-Forschungszentrum in Baden-Dättwil. Die Wurzeln von ABB reichen in der Schweiz bis zur Gründung der Brown, Boveri & Cie. (BBC) im Jahr 1891 in Baden zurück.

am Herzen, gerade der nächsten Generation zu zeigen, was wir tun. Ein tolles Beispiel ist das Solarmobilrennen, das wir letzten Sommer gemeinsam mit dem Kindermuseum durchgeführt haben. Ich habe auch an einem Solarmobil mitgebastelt. Über solche Initiativen, aber auch über die Kids Coding Days oder die Mädchen-Technik-Tage machen wir die ABB für junge Menschen greifbar. Das sind die Talente, die wir morgen brauchen.

Was macht den Standort Baden für ABB heute noch zum Place to be für Engineering?

Erstens das über Generationen weitergegebene Erfahrungswissen. Man muss wissen, wie die Dinge funktionieren, um innovativ zu sein. Zweitens das einzigartige Bildungsnetzwerk: die Nähe zur ETH und unser eigenes global vernetztes Forschungszentrum hier mit über hundert Topforscherinnen und -forschern, kombiniert mit der praxisnahen Ausbildung durch Libs, die ABB-Technikerschule, die Be-

Wie beurteilen Sie das Zusammenspiel zwischen grossen Playern wie ABB und den Start-ups im regionalen Ökosystem?

Es ist ein beidseitiger Gewinn. Wir lernen von der frischen Fehlerkultur und Agilität der Start-ups, während sie von unserem Know-how und Marktzugang profitieren. Ein tolles Beispiel ist das ETH-Spin-off Sevensesense: Wir haben deren «künstliche Augen» für Roboter voll integriert. Historisch gesehen war auch Brown, Boveri & Cie. (BBC) ein Start-up, das von der Stadt Baden massiv unterstützt wurde und Land sowie Aufträge erhielt, noch bevor die Fabrik gebaut war. Dieser Gründergeist ist hier immer noch lebendig.

Wie tief ist diese Zusammenarbeit mit Jungunternehmen strategisch verankert?

Mit der ETH und anderen Forschungseinrichtungen arbeiten wir schon seit über zwanzig Jahren zusammen und haben in diesem Kontext zum Beispiel auch den Venture Incubator mitbegründet.

Geht dieses Engagement auch über die Schweiz hinaus?

Natürlich. Die ABB agiert auch global sehr intensiv mit Start-ups. Wir sind momentan sehr mutig darin, Dinge auszuprobieren. Das Ziel ist klar: Wir wollen uns selbst challengen, um gemeinsam Neues zu entwickeln.

ABB ist Gründungsmitglied von BadenEnergy, dem Summit, der Forschung, Engineering und Produktion zusammenbringt. Wie profitiert die Innovationskraft von ABB konkret von diesem Anlass?

Der Summit ist ein Magnet für Talente. Wenn sie sehen, dass man hier Karriere machen kann – sei es bei uns oder in der Nachbarschaft –, zieht das gute Leute an. Der Summit direkt vor unserer Haustür macht diese Dynamik international sichtbar.

Wenn Sie BadenEnergy in nur drei Worten beschreiben müssten – welche wären das?

Konzentration als Standortvorteil

In der Region Baden schafft die räumliche **Dichte** von Forschung und Industrie den entscheidenden Zeitvorteil im globalen Wettbewerb um neue Technologien.

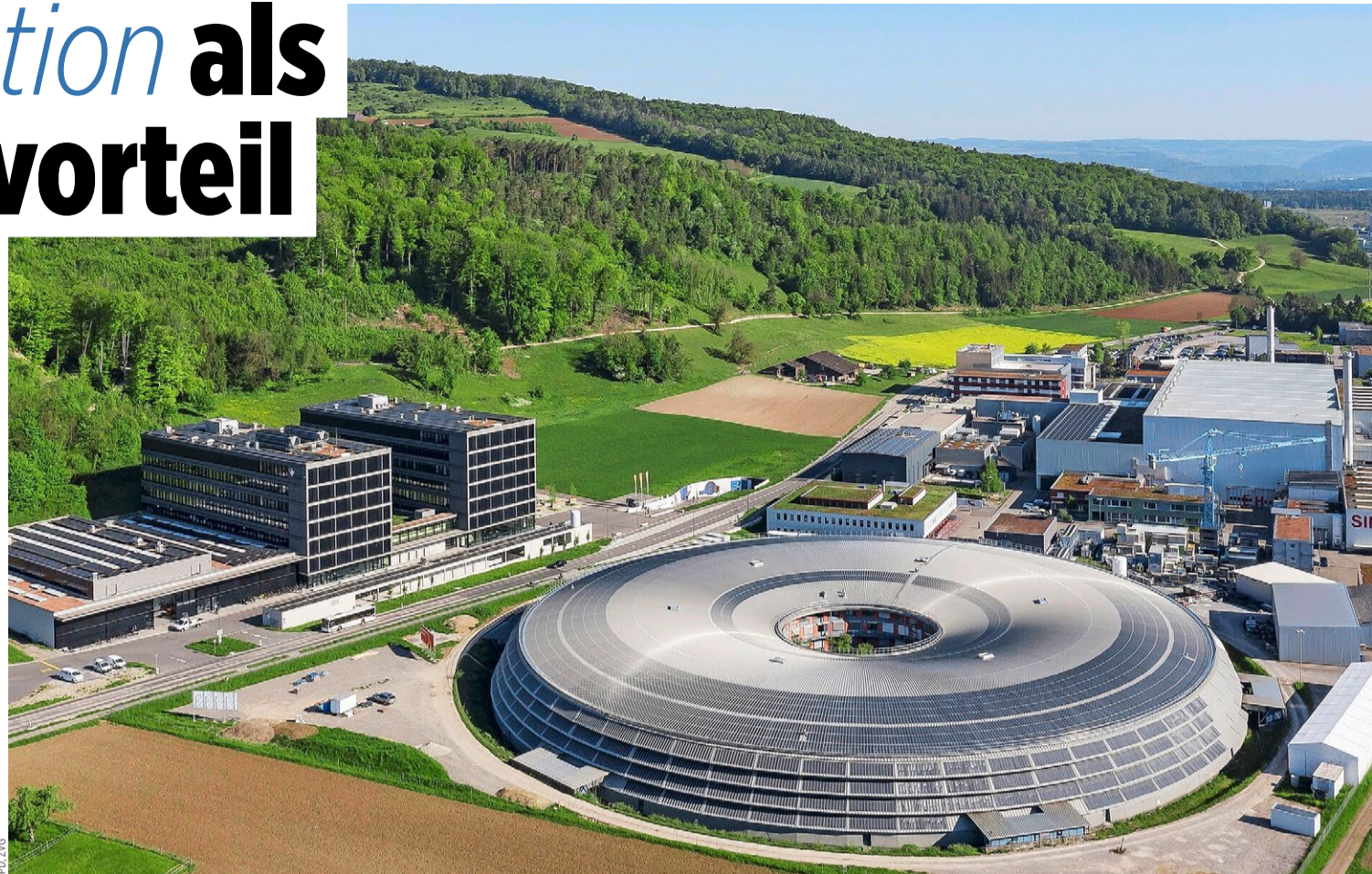
WERNER RÜEDI

Die Schweiz verteidigt seit Jahren ihren Spitzenplatz als innovativste Volkswirtschaft der Welt. Doch hinter den glänzenden Statistiken des Global Innovation Index (GII) verbirgt sich eine wachsende Kluft: Während Grosskonzerne die Rankings dominieren, gerät das Rückgrat der Wirtschaft – die KMU – zunehmend unter Druck. «Das Topranking der Schweiz im Innovationsindex vermittelt teilweise ein falsches Bild», sagt etwa Robert Rudolph, CEO des Park Innovaare in Villigen. Seine Erfahrung zeigt: Die Innovationsdynamik bei KMU entwickelt sich schwächer als im Ausland. Um im globalen Technologiewettbewerb zu bestehen, brauchen KMU mehr als nur gute Rahmenbedingungen; sie brauchen den direkten Zugang zu einem dichten Ökosystem aus Forschung und Industrie.

Rudolph weiss, wovon er spricht. Sein Park Innovaare ist gewissermassen ein Deep-Tech-Innovationszentrum von internationalem Format mit Schwerpunkten in hochkomplexen Schlüsseltechnologien von der Quantenphysik bis zur Energienachhaltigkeit. Das Ökosystem des Parks fungiert als Katalysator, indem es kritische Masse auf engstem Raum konzentriert. Durch diese unmittelbare physische Nähe von über dreissig angesiedelten Grossunternehmen, KMU, Start-ups sowie Forschenden des Paul Scherrer Instituts (PSI) entstehen spontane Begegnungen und Kooperationen, die an weitläufigeren Standorten kaum denkbar wären. Mieter erhalten nicht nur Zugang zu einem breiten Netzwerk, Fachveranstaltungen und zur Marke «Switzerland Innovation», sondern profitieren auch von einer unmittelbaren Nachbarschaft, welche die Sichtbarkeit bei Investoren massiv erhöht.

Direkter Draht zur Spitzenforschung

«Im Kanton Aargau besteht ein enges Netzwerk aus unterschiedlichen Organisationen, wenn es um die Förderung von jungen Unternehmen geht», fährt Rudolph fort. «Als Park Innovaare tauschen wir uns regelmässig mit der Standort-



Im Park Innovaare ist die Spitzenforschung des PSI nur einen Steinwurf entfernt.

förderung des Kantons, der Städte Aarau und Baden, der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, des Hightechzentrums und vielen anderen Organisationen aus.»

Unterstützung erhalten Unternehmen auch direkt beim Paul Scherrer Institut (PSI), dem zur ETH gehörenden multidisziplinären Forschungsinstitut für Natur- und Ingenieurwissenschaften der Schweiz. John Millard ist beim PSI Leiter Technologietransfer und damit verantwortlich für den Transfer von der Forschung in die Industrie. «Unser Ansatz ist grundsätzlich problemorientiert: Wir beginnen damit, die spezifische Herausforderung eines Unternehmens zu verstehen, und identifizieren dann, welche Kompetenzen, Technologien oder Infrastrukturen am PSI darauf anwendbar sind», erklärt Millard.

Gehe es um die Entwicklung von etwas Neuem, werde innerhalb des PSI nach dem passenden Partner gesucht und würden die technischen Fachleute des Unternehmens mit den eigenen Wissenschaftlerinnen und Experten zusammengebracht. Dabei kann sich Millard auf eine zentrale Stärke des PSI berufen: auf die rund 2300 Mitarbeitenden aus unterschiedlichsten Disziplinen und auf eine einzigartige Infrastruktur inklusive Zugriff auf den gesamten ETH-Bereich. Millard: «Ergänzend stützen wir uns auf eine enge und gut eingespielte Zusammenarbeit mit regionalen Partnern wie dem Hightech Zentrum Aargau, dem Technopark und den kantonalen Standortförderungsstellen – wir arbeiten nach dem Prinzip der offenen Tür:



«Im Kanton Aargau besteht ein enges Netzwerk aus unterschiedlichen Organisationen, wenn es um die Förderung von jungen Unternehmen geht.»

Robert Rudolph
CEO des Park Innovaare

«Innovation gedeiht dort, wo Menschen aus verschiedenen Disziplinen und mit unterschiedlichen Hintergründen miteinander in Kontakt treten.»

John Millard
Leiter Technologietransfer am PSI



Unternehmen sind eingeladen, mit jeder technologischen Frage an uns heranzutreten. Der Einstieg ist bewusst niederschwellig gehalten.»

Zusammenspiel ist entscheidend

Und welche Erfolgsfaktoren sind unabdingbar, damit die Innovationskraft erhalten werden kann? John Millard: «Aus meiner Sicht beruht nachhaltige Innovation auf drei eng miteinander verknüpften Elementen: exzellente Grundlagenforschung, verlässliche Rahmenbedingungen und gut funktionierende Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Industrie. Keines dieser Elemente genügt für sich allein; es ist ihr Zusammenspiel, das letztlich darüber entscheidet, ob neues Wissen in wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen umgewandelt wird.»

Für Millard ist ein oft unterschätzter Faktor die Kultur des Austausches: «Innovation gedeiht dort, wo Menschen aus verschiedenen Disziplinen und mit unterschiedlichen Hintergründen miteinander in Kontakt treten. Die Wirtschaftsregion Baden und die Entstehung von Innovationszentren wie dem Park Innovaare, dem Technopark und dem Hightech Zentrum Aargau zeigen, wie wichtig räumliche Nähe, Vertrauen und gewachsene Netzwerke sind.» Diese geografische und fachliche Dichte macht deutlich: Innovationsförderung ist nicht nur eine Frage von Programmen oder Förderinstrumenten, sondern auch eine Frage der Haltung: Offenheit, Kooperationsbereitschaft und der Mut, gemeinsam neue Wege zu beschreiten.

ANZEIGE

Cie, it
s that
wide.

trafohotel.ch

TRAFÓ HOTEL
BADEN

**CENTRAL
SELF CHECK-IN
BEST PRICE**

Wirtschaftsraum Baden – Talent wächst dort, wo Wirtschaft und Bildung zusammenarbeiten.

Die Erfolge an den SwissSkills 2025 zeigen eindrücklich, welches Potenzial im Wirtschaftsraum Baden steckt.

Herzlichen Glückwunsch

**# Arno Zehnder – Polymechaniker zum 1. Platz
an den SwissSkills 2025 und zur Qualifikation
für die WorldSkills 2026!**

Wir würdigen auch folgende Berufslernende für ihre Spitzenleistungen:

- # Emirkan Berendak – Informatiker
- # Max Borne – Detailhandelsfachmann
- # Niclas Erismann – Informatiker
- # Dominik Geissberger – Elektroniker
- # Chantal Amanda Grolimund – Kauffrau
- # Andrin Kästli – Elektroniker
- # Manuel Lüthi – Automatiker
- # Sabrina Merz – Strassentransportfachfrau
- # Nathalie Noelle – Restaurantfachfrau
- # Mike Roth – Strassentransportfachmann
- # Raphael Sauer – Automatiker
- # Jana Störi – Mediamatikerin
- # Haman Volodymyr – Anlagen- und Apparatbauer
- # Elina von Flüe – Mediamatikerin
- # Kevin Willeit – Informatiker



Dank der engen Zusammenarbeit von Berufsfachschulen, Unternehmen und Bildungsanbietern finden Berufslernende hier ideale Bedingungen, um ihr Können zu entwickeln und Spitzenleistungen zu erreichen.

Ein Gewinn für die Lernenden – und für die Region.

INTERVIEW: MATTHIAS NIKLOWITZ

Was war der Auslöser für den Start des Health Innovation Hub am Kantonsspital Baden (KSB)?

Der KSB Health Innovation Hub existiert seit 2018 als Plattform für Innovationen in der Gesundheitsversorgung im KSB. Gemeinsam mit Start-ups, innovativen Unternehmen und Forschungspartnern fördern wir Innovationen und möchten das Versorgungsangebot, die Prozesse und Dienstleistungen im Spital kontinuierlich verbessern.

Warum wurde daraus ein kantonsweites Projekt?

Weil Innovationen im Gesundheitswesen am sinnvollsten mit verschiedenen Partnern und für mehrere Stakeholder entwickelt werden, wurde auf Initiative der Stadt Baden, des Kantons Aargau und des KSB im Jahr 2023 das Pilotprojekt Health Innovation Hub Aargau lanciert. Es war eingebettet in die übergeordnete Initiative Baden 4.0. Mittlerweile haben wir den Verein «Health Innovation Hub Aargau» gegründet und arbeiten heute bereits in einem Netzwerk mit 18 Partnern zusammen.

Was bieten Sie, das andere Standorte nicht haben?

Wir verfügen heute bereits über ein spannendes Netzwerk von Partnern wie Spitälern, Organisationen, innovativen Unternehmen und Start-ups. Dadurch bringen wir Gesundheitsexpertise, fachliches Know-how und praktische Erfahrungen zusammen, ermöglichen einen vereinfachten Zugang zu einem klinischen Testumfeld und zu relevanten Daten. Der HIH Aargau bietet damit ein Reallabor an, das beispielsweise auch Start-ups einen vereinfachten Zugang zu Feedback aus der klinischen Praxis und

zu Patientinnen und Patienten ermöglicht. Aufgrund der Grösse des Einzugsgebiets mit rund 700 000 Einwohnerinnen und Einwohnern, zu dem unsere Hauptpartner im Gesundheitswesen, das Kantonsspital Aarau (KSA) und das KSB, gehören, decken wir eine grosse Breite an Themen ab.

«Wir setzen auf Partnerschaften in der Region Aargau, angrenzend auch Zürich, Basel und Bern.»

zu Patientinnen und Patienten ermöglicht. Aufgrund der Grösse des Einzugsgebiets mit rund 700 000 Einwohnerinnen und Einwohnern, zu dem unsere Hauptpartner im Gesundheitswesen, das Kantonsspital Aarau (KSA) und das KSB, gehören, decken wir eine grosse Breite an Themen ab.

An welchen konkreten Projekten arbeiten Sie derzeit?

Wir haben verschiedene Projekte am Laufen und sind kontinuierlich daran, neue Projekte mit den Partnern aufzugleisen. Ein Projekt umfasst beispielsweise das KSB, das Start-up HeyPatient und die Firma Siemens. Es erarbeitet neue Use Cases, um Effizienzthemen und Prozessoptimierungen anzugehen und daraus auch mögliche neue Business-Cases zu entwickeln. Basis ist die Plattform Smart Hospital, die es dank 7000 Sensoren erlaubt, im Spital mit der KSB-App zu navigieren, mobile Gerätschaften aufzufinden, diese zu tracken und alle Workplaces zu managen. Ein anderes Beispiel ist ein Projekt im Aufbau mit dem KI-Start-up Drylabz und dem KSB Data Hub.

Wie stark müssen Innovationen heute auf die Rendite einzahlen?

Das Thema Wirtschaftlichkeit hat im Spitalbereich einen hohen Stellenwert, vor allem, weil die Ebitda-Margen bei fast allen Spitälern in den vergangenen Jahren sehr unter Druck geraten sind. Sobald wir mit Innovationen eine Effizienzsteigerung oder Kostenminimierung erzielen können, haben wir gute Chancen, solche Innovationsprojekte durchführen zu können. Im Neubau des KSB wurden mehrere Innovationsprojekte mit externen Partnern umgesetzt, die einen messbaren wirtschaftlichen Impact haben. Ein Projekt wurde beispielsweise mit der Firma Trifact entwickelt und implementiert. Ein neuer Monitor am Patientenbett bietet Auswahlmöglichkeiten für die Patientinnen und Patienten und kann so eine signifikante Entlastung der Pflege und eine Effizienzsteigerung bei der Hotellerie bewirken und gleichzeitig eine Steigerung der Patientenzufriedenheit bewirken.

Haben Sie Vorbilder für Ihren Innovation Hub?

In der Schweiz gehörten wir 2018 zu den Ersten, heute gibt es einige weitere Health Innovation Hubs. Sie haben andere regionale Gegebenheiten und teilweise einen anderen Fokus gesetzt. Gewisse Hubs arbeiten für das eigene

**Zur Person**

Seit September 2023 leitet Marjan Kraak als Managing Director die Geschicke des HIH Aargau und treibt parallel dazu als Innovationsmanagerin am KSB Innovation Hub zukunftsweisende Projekte voran. Die gebürtige Niederländerin studierte molekulare Mikrobiologie in Groningen und promovierte in Biotechnologie an der ETH Zürich. Vor ihrem Wechsel in das Innovationsmanagement sammelte sie über zehn Jahre interdisziplinäre Industrieerfahrung in den Sektoren Medizintechnik, Gesundheit und Diagnostik.

Spital, um die Translation von interner Forschung bis zum innovativen Produkt zu unterstützen; andere fungieren eher als Verband von Health- und Medtech-Firmen, wieder andere sind eher Akzeleratoren für Start-ups.

Was ist Ihr entscheidender Wettbewerbsvorteil?

Wir setzen auf starke Partnerschaften in der Region Aargau, angrenzend auch in Zürich, Basel und Bern, dies in Kombination mit der

Verankerung in den beiden grossen Spitälern KSA und KSB. Das macht uns zum interessanten Reallabor für Innovationen im Gesundheitswesen und ist gleichzeitig unser USP.

Wo bringt künstliche Intelligenz (KI) schon heute einen echten Patientennutzen?

KI verändert auch im Gesundheitswesen vieles. Was vor zwei Jahren noch Wunschdenken war, ist heute schon Realität. Wir sehen viele neue Applikationen mit KI, die in der Klinik bereits eingebaut werden. Es gibt immer grössere Mengen an Daten, etwa im Bereich von Bildmaterial in der Radiologie. Dank der Unterstützung von KI-Applikationen können diese Daten schneller, zuverlässiger und mit hoher Qualität interpretiert werden. In der Praxis sehen wir durch die KI viele Fortschritte bei der Erkennung, Einordnung und Quantifizierung von Auffälligkeiten in der Radiologie. Dies verhilft sowohl den Klinikern und Klinikern als auch den Patientinnen und Patientinnen zu einer besseren und früheren Diagnostik. In der Onkologie, der Neurologie oder der Kardiologie bedeutet dies auch höhere Heilungschancen.

«KI verhilft Klinikern und Patienten zu einer besseren und früheren Diagnostik.»

Was sehen Sie perspektivisch für das Jahr 2030 voraus?

«Wir bieten ein *Reallabor* mit 700 000 Personen»

Der Health Innovation Hub Aargau am KSB setzt laut Leiterin **Marjan Kraak** auf Vernetzung und Forschungen. Vieles erfolgt in Partnerschaft mit Start-ups.



GETTY IMAGES/TONIA POOLA

Der Hub

Der Health Innovation Hub Aargau fördert am Standort Baden Innovationen in Digital Health, Medizintechnik, Pharma und Gesundheitsversorgung und vernetzt dafür Akteure aus Klinik, Forschung und Wirtschaft, darunter ETH Zürich und FHNW. Das 2023 lancierte Pilotprojekt wurde im November 2025 in einen eigenständigen Verein übergeführt, getragen von Kantonsspital Baden, Kantonsspital Aarau, Kanton Aargau, Stadt Aarau und der Stadt Baden. Der Hub bietet Unternehmen direkten Zugang zum klinischen Umfeld und unterstützt sie bei Prototyp-Tests, regulatorischen Fragen sowie mit Innovationsräumen auf dem KSB-Campus.

Meine Vision ist ein Hub mit nationalen und internationalen Partnern, ein Hub mit sichtbaren Erfolgen bei der Digitalisierung, Automatisierung und Effizienzverbesserungen im Gesundheitswesen. Auf wirtschaftlicher Ebene wird der HIH Aargau dank Offenheit und Kooperationen die Health- & Medtech-Branche in der Region sichtbar stärken. Technologisch wird sich noch vieles ändern. Ich erwarte ein starkes Wachstum

in Bereichen wie der Telemedizin und der Integration von Wearables, wodurch in Zukunft ein rasch wachsendes Angebot an Dienstleistungen für den Einsatz zu Hause ermöglicht wird.

«Der HIH Aargau wird die Health- & Medtech-Branche in der Region sichtbar stärken.»

Die Spezialisten von Markstein analysieren am Modell die Machbarkeit von Immobilienentwicklungen.

«Erfolgreicher Projektverkauf basiert auf Vertrauen»

Immobilienentwicklungen sind mehr als Baupläne und Zahlen – sie sind Visionen, die erst noch Realität werden müssen. Doch damit Investoren Vertrauen fassen, braucht es weit mehr als technische Unterlagen: Entscheidend sind Marktkenntnis, eine klare Strategie sowie eine professionelle Aufbereitung. Genau hier setzt die Markstein-Gruppe an und macht Projekte verkaufsfähig.

Interview mit Reto von Rotz, Leiter Transaktionsmanagement, und Danilo Altieri, Transaktionsmanager bei der Markstein.

Herr von Rotz, Herr Altieri, was versteht man unter der Projektentwicklung eines Immobilienvorhabens?

Reto von Rotz: Projektentwicklung bedeutet, die wesentlichen Elemente eines Immobilienvorhabens zusammenzuführen: das Grundstück, das Kapital und die Projektidee. Erst die richtige Kombination dieser drei Bestandteile ermöglicht es, ein Projekt zu realisieren und erfolgreich am Markt zu platzieren. Im Unterschied zu klassischen Projektentwicklern, die häufig auf der grünen Wiese beginnen, steigen wir bei Markstein meist erst in einem späteren Stadium ein.

In welchen Situationen werden Sie denn typischerweise hinzugezogen?

Reto von Rotz: Häufig hat ein Grundstückseigentümer oder Bauherr bereits ein Projekt erstellt und versucht, dieses eigenständig am Markt zu platzieren – jedoch ohne Erfolg. Gründe hierfür sind oft eine falsche Markteinschätzung, eine unklare Positionierung oder der fehlende Zugang zu Investoren. In solchen Fällen werden wir beigezogen, um das Projekt neu auszurichten, professionell aufzubereiten und gezielt am Markt zu platzieren. Nicht selten liegt bereits negatives Feedback von Investoren vor, oder die angebotenen Preise blieben unter den Erwartungen. Dann ist es unsere Aufgabe, das Projekt erfolgreich fertig zu entwickeln und zu veräußern.

Sie übernehmen also die Führung bei Projekten, die schon ein gewisses Stadium erreicht haben. Das klingt nach einer anspruchsvollen Aufgabe, als ein Projekt von Grund auf zu entwickeln.

Danilo Altieri: Genau das macht unsere Arbeit spannend. Denn in dieser Phase braucht es nicht nur Fachwissen, sondern auch Führungsstärke und Fingerspitzengefühl – schliesslich korrigieren wir ein Vorhaben, das vorgängig nach bestem Wissen

und Gewissen entwickelt wurde. Gerade hier können wir unser gesamtes Immobilien-Know-how einbringen. Der erste Schritt ist dabei stets die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit.

«Vertrauen ist hier die entscheidende Ressource – schliesslich soll ein Projekt verkauft werden, das zum Zeitpunkt des Investments noch gar nicht existiert.»

Wie gehen Sie bei dieser Wirtschaftlichkeitsanalyse vor?

Reto von Rotz: Die Kernfrage lautet: Rechnet sich das Projekt aus Investorensicht? Falls nicht, wo können wir ansetzen, um die Attraktivität zu steigern? Folgendes Beispiel: Eine Wohnüberbauung ist geplant, doch wir stellen fest, dass der Wohnungsmix nicht zum Standort passt. Sind die Einheiten zu gross, wird der Preis zu hoch. Dann optimieren wir die Grundrisse, ohne dass Qualität eingebüsst wird, und können so mehr Wohnungen realisieren. Das macht das Projekt effizienter, wirtschaftlicher – und damit interessanter für Investoren. Solche Eingriffe erfordern ein tiefes Verständnis des Marktes und der relevanten Kennzahlen. Genau hier liegt die Stärke von Markstein.

Angenommen, die Wirtschaftlichkeit wurde optimiert – wie geht es dann weiter?

Danilo Altieri: Dann begleiten wir unsere Kunden durch den gesamten weiteren Prozess. Bleiben wir beim Wohnbaubeispiel: Nachdem Wohnungsmix und Grundrisse zielgruppen- und standortgerecht angepasst sind, übersetzen wir die Vision des Projekts so, dass Investoren diese nachvollziehen können und sich davon angesprochen fühlen. Das klingt nach einer Selbstverständlichkeit, ist es aber

nicht: Allzu oft erhalten Vermarkter nämlich kaum ausreichende technische Unterlagen mit dem Auftrag: «Verkauft das bitte!» Doch dies reicht bei weitem nicht aus, um das Vertrauen institutioneller Investoren zu gewinnen. Vertrauen ist hier die entscheidende Ressource – schliesslich soll ein Projekt verkauft werden, das zum Zeitpunkt des Investments noch gar nicht existiert.

Was ist also notwendig, um dieses Vertrauen zu schaffen?

Reto von Rotz: Vertrauen entsteht durch Planungssicherheit, Termin- und Kostensicherheit sowie Vermarktungssicherheit. Planungssicherheit bedeutet, dass das Projekt idealerweise baubewilligt ist. Termin- und Kostensicherheit ergeben sich durch das Vorliegen eines TU-Werkvertrags, und Vermarktungssicherheit wiederum schaffen wir, indem wir ein Pricing darstellen, das mit Referenzgrössen und Marktdaten untermauert ist. Unsere Aufgabe besteht darin, die Unterlagen so aufzubereiten, dass Investoren genau verstehen, was sie erwerben. Niemand will die Katze im Sack kaufen – schon gar nicht, wenn es um Summen in Millionenhöhe geht.

Ist das Vorgehen das gleiche, wenn gewerbliche Flächen integriert sind?

Reto von Rotz: Dann wird es besonders spannend (lacht). Nehmen wir das Beispiel einer Ladenfläche im Erdgeschoss eines Wohnhauses. Für einen Detailhändler ist der Standort entscheidend – entweder er passt oder er passt nicht. Deshalb müssen wir frühzeitig den Kontakt suchen und das Projekt auf die Bedürfnisse des Ankermieters ausrichten. Das kann weitreichende Folgen haben: Nicht selten beeinflusst die Anpassung der Gewerbefläche auch die darüberliegenden Wohngeschosse. So kann es etwa erforderlich sein, eine Vertikalerschliessung zu versetzen und dadurch den Wohnungsmix neu zu ordnen. Gelingt es, einen Ankermieter frühzeitig zu gewinnen, verleiht dies dem gesamten Projekt erheblichen Auftrieb. Das kann die Kaufentscheidung eines Investors massgeblich beeinflussen.

Wir sprachen bisher hauptsächlich über grosse Projektverkäufe an institutionelle Investoren. Bieten Sie Ihre Dienstleistungen auch im kleineren Rahmen an?

Danilo Altieri: Durchaus, in diesen Fällen geht es oft um kleinere Mehrfamilienhäuser. Die Entwickler sind dann in der Regel Privatpersonen, Architekturbüros oder kleinere Generalunternehmer, während es sich bei den Käufern oft um Privatinvestoren handelt.

Herr Altieri, Sie sind nicht nur Transaktionsmanager, sondern auch Geschäftsführer der Vertina Anlagengestaltung. In dieser Funktion agieren Sie selbst als institutioneller Investor. Welche Synergien ergeben sich daraus für Ihre Arbeit bei Markstein?

Danilo Altieri: Für unsere Kunden ist das ein grosser Vorteil. Wir betrachten Projekte nicht nur aus Sicht des Entwicklers, sondern auch aus dem Blickwinkel eines institutionellen Investors. Wir wissen aus eigener Erfahrung, welche Kennzahlen für Investoren entscheidend sind, damit überhaupt Interesse entsteht. Diese 360-Grad-Perspektive verschafft uns zudem ein gutes Gespür für den Marktwert des entsprechenden Projekts. Deshalb empfehlen wir, uns möglichst früh einzubeziehen, um von dieser Expertise zu profitieren.

Welche künftigen Entwicklungen sehen Sie auf den Handel mit Projektentwicklungen zukommen?

Reto von Rotz: Wir gehen davon aus, dass Dienstleistungen wie unsere Teilprojektentwicklungen mit anschliessendem Verkauf stärker gefragt sein werden. Die Nachfrage nach nachhaltigen Immobilien wächst weiter, doch Bestandsobjekte, die hohen Nachhaltigkeitsstandards entsprechen, sind selten. Institutionelle Investoren müssen jedoch aufgrund regulatorischer Vorgaben zunehmend in solche Objekte investieren. Deshalb gewinnen Projekte wie die Umnutzung von Industriebrachen oder Abbruch- und Neubauprojekte an Bedeutung. Für genau solche Vorhaben sind wir der ideale Partner.

Über Markstein

Als etablierte Immobiliendienstleisterin unterstützt die Markstein private, institutionelle sowie öffentlich-rechtliche Kundinnen und Kunden. Die breite Dienstleistungspalette umfasst die Bereiche Portfolio-/Assetmanagement, Bautreuhand sowie Transaktionsmanagement und Vermarktung. Somit deckt sie den gesamten Lebenszyklus einer Liegenschaft ab. Das engagierte Führungsteam, hervorragend ausgebildete Mitarbeitende sowie ein Netzwerk aus Spezialisten verfügen über das Wissen und die Erfahrung, um kreative, innovative sowie attraktive Lösungen zu erarbeiten.

Mehr Informationen unter [markstein.ch](https://www.markstein.ch)

Willkommen im *Baden Valley*

Baden holt als **Start-up-Hub** auf: Mit dem neuen Powerplant auf dem Müllerbräu-Areal erhält die regionale Tech-Szene ein Zuhause und rückt näher an die ansässige Industrie.



MATTHIAS NIKLOWITZ

Dream Big» und «Feel home» – die Begrüssung bei Baden 4.0 erfolgt gleich in der Sprache der weltweiten Start-up-Szene. «Die Unternehmen profitieren von wirtschaftlicher Stärke, Innovationskraft und hoher Lebensqualität», wirbt die Initiative, die mit dem Ziel lanciert wurde, die Innovationsgeschwindigkeit in der Region zu steigern. Seit Januar dieses Jahres unterhält der neue Start-up-Inkubator Powerplant mit Fokus auf Hightech, Energie, Elektrotechnik und industrienahe ICT einen physischen Space auf dem historischen Müllerbräu-Areal direkt am Bahnhof Baden. Hackathons, Networking-Events und Innovation-Challenges gehören hier zum Programm.

«Baden ist insofern ein Hotspot, als in den Branchenschwerpunkten Energie, Elektrotechnik, Healthtech und ICT zunehmend überregional Interesse von Start-ups am Standort zu beobachten ist. Dies, weil sie hier Nähe zur international ausstrahlenden Industrie finden», beobachtet Thomas Lütolf, Leiter Kontaktstelle Wirtschaft der Stadt Baden. «Wir sind mit etwa zwanzig Start-ups in regelmässigem Austausch, und erfreulicherweise sehen sich vermehrt auch ETH-Spin-offs hier um.» Einige wie Apheros oder FenX sind bereits da.

Engineering-Power statt Massenmarkt

Eine Expertise zur Start-up-Förderung im Rahmen von Baden 4.0 zeigte auf, dass es wenig sinnvoll wäre, im Wirtschaftsraum Zürich weitere Inkubator- oder Accelerator-Programme anstossen zu wollen. «Dieses Angebot ist bereits riesig», stellt Lütolf fest. «Vielmehr soll auf die Konnektivität zwischen der Industrie und den Start-ups fokussiert werden, denn da besteht beidseitig Bedarf nach Skill-Sharing und informellem Austausch.» Die trotz 30 000 Beschäftigten überschaubare Grösse des Wirtschaftsstandorts und die scharf profilierten Branchenschwerpunkte seien für diesen Ansatz besonders geeignet. «Start-ups mit Bedarf nach Engineering-Kompetenzen finden in so einem Netzwerk einfache Orientierung», beschreibt Lütolf das Umfeld. «Man kennt sich rasch und hat kurze Wege.» Diese Balance zwischen Familiarität und Internationalität wird laut Lütolf mit dem Industry-Start-up-Connector Power-

plant insbesondere für den Bereich Hightech-Energietechnik seit gut einem Jahr erfolgreich praktiziert.

«Der kleine Heimmarkt und das beschränkte Venturecapital limitieren die Attraktivität der Schweiz vor allem für Start-ups in Expansionsphase», sagt Lütolf in Hinblick auf die kommende Entwicklung. «Umso wichtiger ist es für den Wirtschaftsstandort Baden, den Nutzen aus der angedachten Symbiose zwischen der ansässigen Industrie und der Start-up-Szene forcieren zu können», so Lütolf weiter. «Ein naheliegender Standortvorteil könnte sein, dass die Megatrends Energie und Ressourceneffizienz punktgenau zu den Badener Branchenschwerpunkten passen.»

Hightech-Erbe als Standortvorteil

Wie beispielsweise bei der Firma Crosstown H2R. «Für mich ist Baden ein Stück weit auch ein «Homecoming», sagt Manoj Harasgama, Co-CEO und Gründer von Crosstown H2R. Das junge Unternehmen hat eine international patentierte Verbrennertechnologie entwickelt, mit der sich die in Gaskraftwerken installierten Turbinen auf die Verwendung von Wasserstoff umrüsten lassen. «Mit unserer Technologie

Patric Hauser, Betreiber von Powerplant, an der Eröffnung im Januar 2026.

kann der Versorger seine Turbinen mit Erdgas, mit Wasserstoff sowie mit allen dazwischen denkbaren Mischungen betreiben», erklärt Harasgama. Die Expertise hierzu findet er in der Region: Die ABB-Vorgängerfirma BBC hatte vor knapp hundert Jahren die weltweit ersten Gasturbinen entwickelt. Nach dem Ausstieg aus diesem Geschäft und dem Verkauf der Sparte an ein anderes Unternehmen blieb sehr viel Wissen in der Region. Dieses in der Region verankerte Know-how war auch für die erfolgreiche Finanzierungsrunde mit einem Volumen von 3,75 Millionen Dollar vom vergangenen Jahr bedeutsam. «Man kann auch vom Gasturbinen-Valley sprechen», sagt Harasgama. Crosstown H2R steht an der Schwelle zur breiten Kommerzialisierung. Am Standort will man bei der weiteren Expansion festhalten.

3,75

Millionen Dollar flossen im vergangenen Jahr in das Badener Start-up Crosstown H2R – ein Beweis für die Kraft des Know-hows im lokalen Gasturbinen-Valley.

Medtech-Boom im ehemaligen ABB-Bau

Für Start-ups aus dem Gesundheitswesen ist der Health Innovation Hub Aargau mit Zugang zur klinischen Forschung attraktiv. Dieser vernetzt Akteure aus Klinik, Forschung und Wirtschaft – unter anderem mit der ETH Zürich und der FHNW – mit dem Ziel, eine starke Start-up- und Produktentwicklungsszene im Bereich

Digital Health, Medizintechnik und Pharma zu etablieren. Das erste Start-up, das den Hub am Kantonsspital Baden bezogen hat, ist Scanvio Medical, ein Unternehmen, das gemeinsam mit der ETH an einer nicht-invasiven Diagnose von Endometriose arbeitet. Oder das 2025 gegründete Unternehmen Nakamo mit Sitz in Baden: Es reduziert den regulatorischen Aufwand für Medtech-KMU und -Start-ups mithilfe von KI. «Wir verfolgen das Ziel, Medtech-Unternehmen in ganz Europa mit unseren KI-Companions zu unterstützen», erklärt Thierry Rietsch, Gründer und CEO der Firma. Laut Rietsch hat man Baden als Standort gewählt, da die Stadt für Arbeitnehmende alles bietet. «Wir sind mit den ÖV gut angebunden und in Kombination mit den coolen Büroräumlichkeiten in einem ehemaligen ABB-Gebäude ergibt das einen attraktiven Arbeitsort», so Rietsch. «Wir wollen uns in der Schweiz sowie in Europa etablieren und im ganzen Lebenszyklus eines Medtech-Produktes die regulatorische Arbeit mit KI unterstützen», sagt Rietsch in Hinblick auf die Pläne. «Das bedeutet, dass wir sowohl stark in die Technologie investieren werden als auch personell weiter wachsen werden – dies am Standort Baden.»

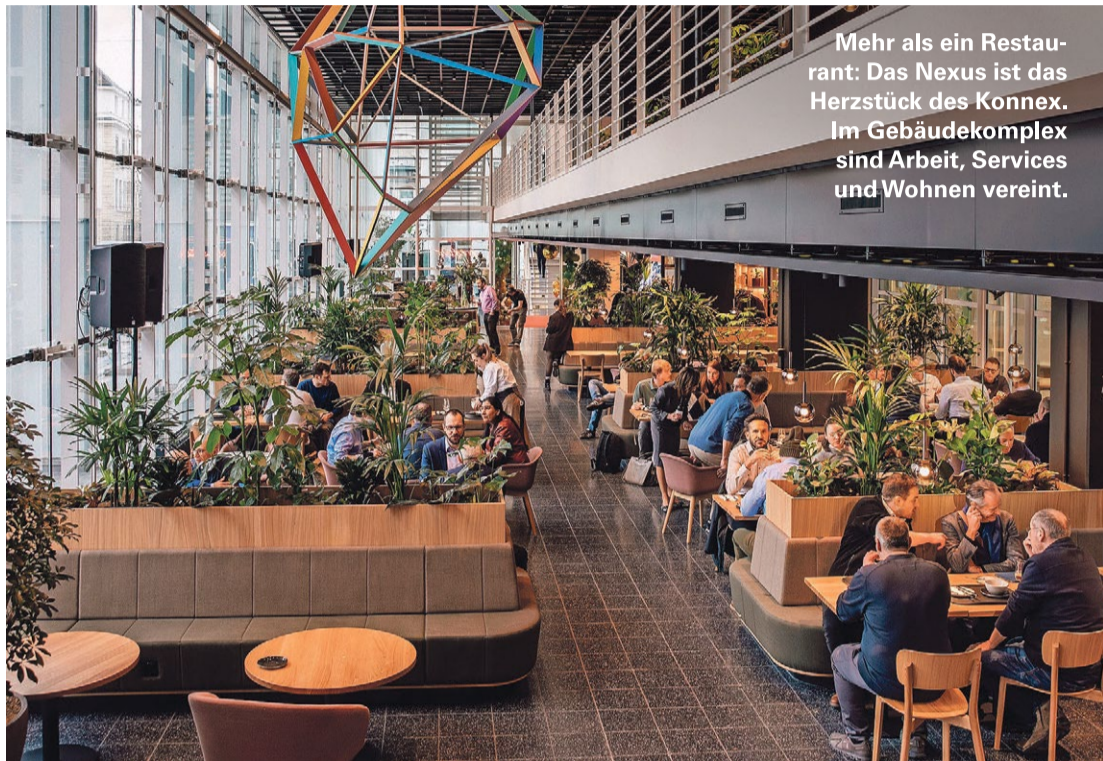
Manoj Harasgama will Gasturbinen mit Wasserstoff betreiben.



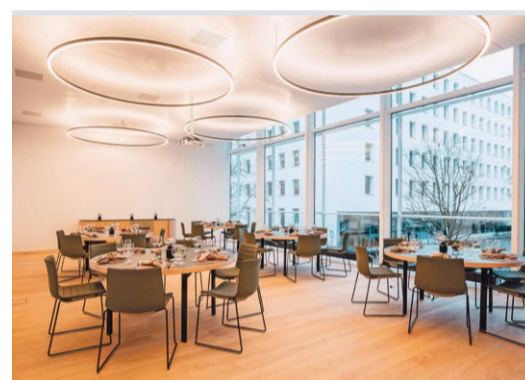
Konnex bringt neue Energie nach Baden

Wo das Industrieerbe auf die Arbeitswelt von morgen trifft

Einst prägte Brown, Boveri & Cie. die Geschichte der Energie. Heute definiert der Gebäudekomplex des Konnex die Zukunft der Arbeit. Nur 15 Minuten von Zürich entfernt, trifft Industriegeschichte auf ein hybrides Ökosystem aus Office, Gastronomie und Wohnen. Ein Konzept, das den Wirtschaftsraum Baden nachhaltig stärkt.



Mehr als ein Restaurant: Das Nexus ist das Herzstück des Konnex. Im Gebäudekomplex sind Arbeit, Services und Wohnen vereint.



zu 300 Personen sowie 12 modernen Sitzungszimmern den perfekten Rahmen für grössere Veranstaltungen oder strategische Workshops bietet.

Neben der sozialen Vernetzung steht die ökologische Verantwortung im Fokus. Das Konnex unterstützt die Klimaneutralitätsziele seiner Mieter durch eine zukunftsorientierte Gebäudetechnik, die auf Photovoltaik sowie effiziente Fernwärme- und Fernkältesysteme setzt. Diese Kombination aus Nachhaltigkeit, Flexibilität und urbanem Lifestyle macht das Konnex zu einem Standort, der den Wirtschaftsraum Baden nachhaltig stärkt.

Ideale Voraussetzungen, um Talente zu gewinnen

Einer der ersten und grössten Mieter war der IT-Dienstleister Aveniq, der sich auf 4000 Quadratmetern im Konnex eingerichtet hat. «Mit dem Konnex haben wir uns bewusst für einen Standort entschieden, der unsere Arbeitsplatzkultur aktiv unterstützt. Die zentrale Lage, die hervorragende Erreichbarkeit und das vernetzte Umfeld schaffen ideale Voraussetzungen, um Talente zu gewinnen, Zusammenarbeit zu fördern und neue Ideen voranzutreiben», sagt Christian Obrecht, Head of Human Resources, Aveniq AG.

Das komplette Angebot im Konnex Baden hat einen weiteren Vorteil. Die verkehrsgünstige Lage, die Möglichkeit, direkt im Gebäudekomplex zu wohnen, und der Standort in der Stadt mit 24000 Einwohnerinnen und Einwohnern im Kanton Aargau bietet auch für feste Mitarbeitende eine Chance: Denn dort ist Wohnraum noch bezahlbar.

Dieser Inhalt wurde vom Ringier Brand Studio im Auftrag eines Kunden erstellt.

Die Geschichte des Konnex ist eng mit dem Aufstieg Badens zu einem der wichtigsten Schweizer Zentren der Energietechnik verbunden. Über Jahrzehnte prägte die Brown, Boveri & Cie. (BBC) das Areal: Das 1891 gegründete Unternehmen entwickelte sich von Baden aus zu einem international tätigen Technologiekonzern und trug dazu bei, dass die Stadt weltweit als Standort für den Kraftwerksbau bekannt wurde. 1988 fusionierte BBC mit der schwedischen ASEA zur ABB. Von hier aus wurden Entwicklung, Planung und Bau von Kraftwerksanlagen für internationale Projekte vorangetrieben. Heute führt das Konnex diese industrielle Erbe weiter und entwickelt den Standort zu einem vernetzten Arbeits- und Innovationsumfeld, in dem Unternehmen, Forschung und Unternehmertum zusammenkommen.

Vernetzung und Lebensqualität

Der neu gestaltete Gebäudekomplex in direkter Nachbarschaft zum Bahnhof Baden bietet auf 42000 Quadratmetern ein urbanes Mikrosystem, das Arbeiten, Wohnen, Services und Gastronomie vereint. Damit reagiert das Konnex gezielt auf die veränderten Bedürfnisse der Arbeitswelt. Denn für kleine wie grosse Unternehmen stellt sich zunehmend die Fra-

ge, wie sie sich in einer hybriden, projektbezogenen Arbeitswelt aufstellen und wie ein physischer Firmensitz die Innovationskraft sowie die Mitarbeiterbindung aktiv fördern kann.

Hier schlägt das Konnex als Treffpunkt etablierter Firmen mit neuen Impulsen die entscheidende Brücke. Dass dieses Konzept den Nerv der Zeit trifft, belegt die aktuelle Vermietungsquote von über 70 Prozent, die durch einen branchenübergreifenden Mietmix wertvolle Synergien schafft. «Das Konnex setzt neue Massstäbe für die Standortentwicklung in Baden: Mit einem vielfältigen und gezielt zusammengestellten Mietermix schaffen wir ein inspirierendes Umfeld, das Unternehmen anzieht, Synergien fördert und nachhaltigen Erfolg ermöglicht», sagt Anke Claussen, Consultant Landlord Representation bei Colliers Switzerland.

Der Standort Baden als klarer Vorteil

Ein entscheidender Faktor für moderne Unternehmen ist die Erreichbarkeit. Mit einer Fahrzeit von lediglich 15 Minuten ab dem Zürcher Hauptbahnhof bietet das Konnex eine Anbindung, die das Einzugsgebiet für Fachkräfte massiv erweitert. Das innovative Wohnkonzept von City Pop ergänzt dieses Ange-

bot: Mit 119 möblierten Apartments wurde eine flexible Wohnform zwischen Hotel und klassischem Wohnen geschaffen, die insbesondere für mobile Talente und Projektteams einen Mehrwert bietet.

Das Gebäude verfügt darüber hinaus über die notwendige Infrastruktur, um Zusammenarbeit über die eigenen Bürowände hinaus erlebbar zu machen. Das Herzstück dieser Begegnungskultur bildet das von der SV Group betriebene Restaurant Nexus. Mit rund 300 Sitzplätzen und einer integrierten italienischen Kaffeebar fungiert es als lebendiger Treffpunkt, in dem dank Stromanschlüssen an den Tischen der Übergang zwischen informellem Austausch und produktivem Meeting fließend ist.

«Das Nexus ist weit mehr als ein klassisches Restaurant – es ist der soziale Mittelpunkt des Konnex. Hier begegnen sich Menschen aus unterschiedlichsten Unternehmen ganz selbstverständlich. Ideen entstehen im Austausch, und genau daraus wächst die besondere Dynamik dieses Standorts. Diese Atmosphäre macht das Nexus zum verbindenden Element im ganzen Gebäude», sagt Karin Hüslar, Betriebsleiterin Nexus, SV Schweiz AG.

Ergänzt wird dieses Angebot durch das Nexus Conferencing, das mit flexibel teilbaren Sälen für bis

Konnex – Arbeit, Leben, Wohnen in Baden

An bester Lage, zwischen historischen Bauten des ehemaligen Industrieareals beim Bahnhof Baden, erhebt sich das Konnex wie ein modernes Stadttor. Klare Linien, weitläufige Glasfronten, lichtdurchflutete Innenhöfe laden zum Arbeiten, Wohnen und Leben ein. 15 Minuten bis Zürich, 35 Minuten zum Flughafen, 6 Minuten zur Autobahn: Im Konnex findet sich alles, was ein Unternehmen braucht, unter einem Dach. Jetzt für Mietflächen bewerben: www.konnex-baden.ch



Fotos: David Biedert Photography / ZVG

KONNEX

CONNECTED ENERGY

Minergie & LEED GOLD zertifiziert

Erstvermietung Büroflächen

- ab 250 m² bis 5'000 m²
- Restaurant & Meetingräume
- Co-Working & Konferenzzentrum
- Möblierte Apartments
- 300 m vom Bahnhof Baden entfernt

Perfekt für Business und Lifestyle!

Scannen & entdecken

Mehr Infos unter www.konnex-baden.ch

Wiege der Schweizer Innovationskraft

Die Region Baden hat eine hohe Dichte an erfolgreichen **Bildungsinstituten**. Das ist nicht zuletzt auf den Austausch mit der Wirtschaft zurückzuführen.

WERNER RÜEDI

Libs, Fitt, FHNW, BBB, BNAO, ABB Technikerschule, ZB Zentrum Bildung: Was wie ein Akronym-Dschungel daherkommt, bildet das institutionelle Rückgrat, mit dem die Region Baden ihren Nachwuchs durch praxisnahe Berufsausbildung und Berufsbildung stärkt. Über die Jahre ist in der Region ein eigentliches Bildungs-Cluster entstanden, dessen Bedeutung inzwischen weit über die Region hinausstrahlt. Einer der Erfolgsfaktoren ist ein intensiver und nachhaltiger Austausch zwischen Bildungsinstituten und der Wirtschaft. «Der Bildungs-Cluster rund um Baden ist eng mit der industriellen Entwicklung der Region verbunden», erzählt Rolf Häner, Rektor der Berufsfachschule BBB. In der Tat: Baden war unter anderem auch dank Unternehmen wie ABB über Jahrzehnte ein international bedeutender Industrie- und Technologiestandort – und ist es bis heute. «Diese Tradition hat ein Umfeld geschaffen, das technische Innovation, Fachkräfteentwicklung und Bildung als strategische Erfolgsfaktoren versteht», so Häner. Die Dichte von Bildungsinstitutionen sei also kein Zufall, sondern das Ergebnis eines gewachsenen und weiterhin hochdynamischen Industriestandorts.

Von der Abendschule zum Bildungszentrum
Der Kanton Aargau ist besonders im Grossraum Baden/Brugg stark in den Bereichen Energie- und Elektrotechnik, Automation, Maschinenbau und Informatik. Die Bildungsangebote spiegeln diese Spezialisierung wider. Ein gutes Beispiel ist die ABB Technikerschule, deren Ursprünge bis in die 1940er-Jahre zurückreichen. Die damalige BBC führte für ihre Mitarbeitenden technische Abendkurse durch und legte damit den Grundstein für die heutige Ausbildung.

Für Thomas Kunz, Schulratspräsident der ABB Technikerschule, zeigt die Entwicklung Badens exemplarisch, wie sich Industriestandorte erfolgreich an wirtschaftliche und technologische Veränderungen anpassen können. Dieser Meinung ist auch Christian Villiger, CEO der Libs, dem Ausbildungsunternehmen der Schweizer Hightech-Branche, welches im Auftrag von rund 190 Firmen Lernende ausbildet – und wie die ABB Technikerschule ein Spin-off der ABB ist. Für Villiger haben mehrere Faktoren zur komfortablen Situation in der Region Baden geführt. Neben der Industriepprägung, welche zu einem grossen Bedarf an qualifizierten Fachkräften geführt hat, sind die geografische Lage sowie Erreichbarkeit Pluspunkte.

Bildung im Verbund

«Heute verstärken sich diese Einrichtungen gegenseitig: Unternehmen, Berufsbildung und Hochschulen sind in Baden eng vernetzt und bilden gemeinsam ein regionales Ökosystem für Technik- und Industriekompetenzen», erklärt Raphael Markstaller, Leiter Wissens- und Technologietransfer der Fitt (Forschung, Innovation und Technologietransfer), der Wissens- und Technologietransferstelle der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) und der Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK). Durch das Schweizer Bildungssystem sind die Institutionen automatisch miteinander verbunden: Berufslehre bei der BBB, nach der Berufsmaturität an die FHNW. Oder Lehre, etwa via Libs, dann an die Höhere Fachschule. Die ABB Technikerschule gilt als Weiterbildungsstufe für Berufsleute. Diese Durchlässigkeit erzeugt einen institutionell vorgesehenen Austausch, etwa mit der Anerkennung von Vorleistungen, abgestimmten Lehrplänen und koordinierten Übergängen.

Zwischen den einzelnen Akteuren bestehen konkrete Zusammenarbeiten, beispielsweise die im letzten Jahr lancierte Summer School (siehe Box), die junge Talente, Bildungsinstitutionen und Unternehmen aus der Region zusammenbringt. In ein ähnliches Horn stösst das Format «Baden hackt»: Der Hackathon bringt junge Talente und Unternehmen in einem kreativen Umfeld zusammen und zeigt exemplarisch, wie das



PH. ZVG. BARBARA KELLER

Die **Berufsfachschule BBB** ist ein wichtiger Teil des Bildungs-Clusters in Baden.



«Gemeinsame Initiativen fördern den Austausch.»

Raphael Markstaller
Leiter Wissens- und Technologietransfer Fitt/FHNW



«In Baden überwiegt klar die gemeinsame Perspektive.»

Rolf Häner
Rektor
BFS BBB



«Persönliche Netzwerke spielen eine grosse Rolle.»

Christian Villiger
Geschäftsführer
Libs



«Institute müssen sich kontinuierlich weiterentwickeln.»

Thomas Kunz
Präsident
ABB Technikerschule

190

Firmen lassen ihre Lernenden bei der Libs, dem Ausbildungsunternehmen der Schweizer Hightech-Branche, ausbilden.

Bildungsnetzwerk Aargau Ost (BNAO) Bildung und Wirtschaft erfolgreich vernetzt. Daneben gibt es weitere gemeinsame Projekte, etwa zwischen Libs und Industriepartnern wie ABB oder Firmen wie Accelleron, GE Vernova oder Hitachi, aber auch Praxisprojekte und Weiterbildung in Zusammenarbeit mit der ABB Technikerschule, den Austausch von Dozierenden und Experten sowie die Nutzung gemeinsamer Infrastruktur. «Diese Kooperationen sind oft projektbasiert und weniger öffentlich sichtbar, aber im Alltag sehr präsent», sagt Libs-CEO Christian Villiger. Gerade in einer überschaubaren Region wie Baden spielen persönliche Netzwerke eine grosse Rolle. Lehrpersonen wechseln zwischen Institutionen, Fachkräfte aus Unternehmen unterrichten nebenamtlich. Villiger: «Das erzeugt einen starken Wissens- und Personalaustausch, auch ohne formelle Kooperationsverträge.»

«Der Austausch zwischen Bildungsinstitutionen sowie zwischen Wirtschaft und Politik ist entscheidend für die Weiterentwicklung der Höheren Fachschulen», erklärt Thomas Kunz von der ABB Technikerschule. «Lernzentren und Höhere Fachschulen leisten beide einen zentralen Beitrag zur Fachkräfteentwicklung. Während Lernzentren junge Talente praxisnah in die Berufswelt einführen, vertiefen Höhere Fachschulen dieses Wissen und bereiten Fachkräfte gezielt auf anspruchsvolle Aufgaben und die dynamischen Veränderungen der Arbeitswelt vor.» Gleichzeitig stärke die Zusammenarbeit mit Fachhochschulen die Durchlässigkeit zwischen akademischer und praxisorientierter Bildung und Sorge für eine bessere Abstimmung der Bildungsangebote.

Magnet für Talente

Für Libs-CEO Christian Villiger steigert ein konzentriertes Bildungsangebot die Attraktivität der Region für Unternehmen, Studierende und Fachkräfte. Ein Cluster wirke selbstverstärkend: «Gute Ausbildung zieht Firmen an,

Firmen ziehen Talente an, und Talente stärken wiederum die Bildungsinstitutionen. Damit sichern wir langfristig wirtschaftliche Stabilität und Wachstum.» Und: «Der institutionelle Austausch dient dazu, Fachkräfte systematisch zu entwickeln, Bildungswege flexibel zu gestalten, Innovation zu fördern und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Region zu sichern.» Baden als Technologie- und Bildungsstandort strategisch zu stärken, ist für Villiger also kein Selbstzweck, sondern ein Instrument regionaler Entwicklungs- und Wirtschaftspolitik.

Doch wie müssen die künftigen Erfolgsfaktoren ausgestaltet sein, damit die Wirtschaftsunternehmen auch in Zukunft auf Nachwuchs zählen können? Für Rolf Häner, Rektor der Berufsfachschule BBB, wird entscheidend sein, dass die Berufsbildung konsequent weiterentwickelt wird. Dazu gehören eine enge Zusammenarbeit zwischen Schulen, Betrieben und Verbänden, eine moderne, digitale und KI-gestützte Lernumgebung und ein Ausbildungssystem, das flexibel bleibt und Innovation

zulässt. Für Raphael Markstaller wie auch für Christian Villiger wird entscheidend sein, junge Menschen weiterhin früh für Innovation, Technik und Wirtschaft zu begeistern. Initiativen, die praxisnahe Einblicke in neue Technologien ermöglichen, spielen dabei eine wichtige Rolle. Markstaller: «Wenn Schülerinnen und Schüler früh erleben, wie relevant technische Berufe sind, steigt auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich für einen entsprechenden Ausbildungsweg entscheiden.»

Ein weiteres zentrales Thema ist für Thomas Kunz die internationale Verständlichkeit der Abschlüsse. Diskussionen über neue Titel wie «Professional Bachelor» sollen dazu beitragen, die höhere Berufsbildung auch ausserhalb der Schweiz besser einzuordnen und ihre Attraktivität zu stärken. «Wir sind überzeugt: Wenn Höhere Fachschulen ihre Praxisnähe bewahren, Innovationen aufnehmen und ihre Abschlüsse international sichtbar machen, bleiben sie auch in Zukunft ein Erfolgsmodell des Schweizer Bildungssystems.»

Sprungbrett in die Hightech-Welt

Die Summer School Baden 4.0 ist eine dynamische Bildungsplattform, die als Brücke zwischen der akademischen Welt und der hochspezialisierten Industrie in der Region Baden fungiert. In diesem meist einwöchigen Programm arbeiten Studierende technischer Fachrichtungen an realen Fragestellungen aus der Praxis, den sogenannten Business-Challenges. Dabei stehen zukunftsrelevante Themen wie Robotik, künstliche Intelligenz und nachhaltige Energietechnik im Zentrum. Nach der erfolgreichen Premiere im August 2025 ist die Fortsetzung für August 2026 in Planung.

Getragen wird die Initiative von einem starken Netzwerk aus der ABB Technikerschule, der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), der Stadt Baden und der Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK). Namhafte Partner wie Accelleron, Aveniq oder Hitachi Energy beteiligen sich aktiv, indem sie Herausforderungen stellen und ihre Labore öffnen. Der Zweck besteht darin, den Fachkräftemangel durch frühe Vernetzung zu bekämpfen und den Wissenstransfer zu fördern, während die Teilnehmenden gleichzeitig wertvolle Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern knüpfen.

Arbeiten in der Kultur- und Bäderstadt

Baden vereint urbanes Flair mit ländlicher Idylle und hat sich in den letzten Jahren zu einem attraktiven **Wohn- und Arbeitsort** entwickelt.

SUSANNE WAGNER

Wer wie die Badener das Thermalbad vor der Haustür hat, kann sich glücklich schätzen. Doch die charmante Aargauer Stadt bietet noch viel mehr als die vielfältige Auswahl an Thermalbädern und ihre reiche Geschichte. Es ist auch ein attraktiver Unternehmensstandort, der den Arbeitnehmenden viel Lebensqualität bietet. Baden vermittele «Grossstadt-Feeling ohne Hektik», wie die Autoren einer UBS-Studie bereits vor zwei Jahren feststellten. Die Nähe zur Natur und eine lebendige Kulturszene würden immer mehr Menschen aus Zürich und Umgebung anlocken.

Einer der Pluspunkte ist die zentrale Lage im grössten Wirtschaftsraum zwischen Zürich, Basel und Bern: Baden ist nur eine Viertelstunde mit der Bahn von Zürich entfernt. Die gute Lebensqualität ist auch ein Wirtschaftsfaktor, nämlich dann, wenn sie als Argument für das Employer Branding dient. Die Stadt Baden möchte dies unterstützen und hat mit New Work ein Angebot für Firmen lanciert: Damit können sich die Mitarbeitenden aktiv über Freizeit-, Gastro- und Kulturangebote in Baden informieren oder an individuell gestalteten Stadtführungen teilnehmen.

Synergien für Job und Alltag

In Zeiten von New Work, flexiblen Arbeitsformen und Homeoffice gewinnt ein attraktives Umfeld an Bedeutung, da es zu mehr Präsenzzeit am Arbeitsplatz im Betrieb motivieren kann. So kommen die Mitarbeitenden in den Genuss von Synergien für das Geschäft und den privaten Alltag. Unternehmen wie Accelleron Switzerland oder GE Vernova gehören zu den Nutzern des Angebots.

Auch Hitachi Energy stellt seinen Mitarbeitenden die nützlichen Standorttipps von New Work Baden zur Verfügung. Die Firma publiziert die bereits aufbereiteten Informationen im

firmeneigenen Intranet, auf digitalen Bildschirmen im Office und auf dem Shopfloor – gelegentlich auch per E-Mail oder über interne soziale Netzwerke. «Wir veröffentlichen die Informationen regelmässig, aber stets so, dass unsere internen Prioritäten gewahrt bleiben», erklärt Andreas Bachmann von Hitachi.

Anfang 2025 führte Hitachi eine quantitative Ausweitung der Publikationen durch und holte punktuell Rückmeldungen von Mitarbeitenden ein. Das Fazit: «Die Informationen und Angebote sind eine gute Ergänzung zu unserem Kommunikationsmix. Insbesondere Veranstaltungshinweise oder Gastro-Tipps wecken dabei

Neuer Schauplatz zahlreicher Events in Baden:
Der **Brown-Boveri-Platz**.

Die **Badenfahrt** stärkt das soziale Miteinander der ganzen Region.



Die **Limmatpromenade** ist ein beliebter Treffpunkt direkt am Wasser.



Aufmerksamkeit.» Auf die Frage, was das Angebot noch attraktiver machen könnte, sagt Bachmann: «Exklusive Angebote oder kommerzielle Anreize wären ein Mehrwert.» Abschliessend betont er, dass sich in der heutigen digitalisierten Welt viele Mitarbeitende bereits selbst und bedarfsgerecht über digitale Kanäle zu lokalen Angeboten informieren.

Kunst, Kultur, Natur

Egal, wie man zu den Informationen gelangt, sei es durch den Arbeitgeber, durch eigene Recherchen oder Mund-zu-Mund-Propaganda: In Baden gibt es viel zu entdecken. Ende April, Anfang Mai finden beispielsweise die Ba-

dener Weintage statt. Neben vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten gibt es auch kulturelle Highlights: das Kurtheater Baden, das Stadtcasino, das auch Kleinkunst eine Plattform bietet, und alle fünf Jahre das Badener Stadtfest. Alle zehn Jahre erwartet die Besucher zudem das legendäre Volksfest, die Badenfahrt. Jedes Jahr im September zeigt das internationale Fantoche-Festival für Animationsfilm rund dreihundert animierte Kurz- und Langfilme aus aller Welt.

Das Historische Museum Baden organisiert thematische Stadtführungen und beleuchtet in seinen Ausstellungen die Bäder- und Industriegeschichte der Stadt. Am 9. Mai 2026 wird das Museum Langmatt mit seiner historisch und national wertvollen Kunstsammlung feierlich wiedereröffnet. Und neben historischen Gebäuden, Boutiquen und Cafés ermöglichen auch zahlreiche Parks und Grünflächen die Erholung in der Natur.

Wer in Baden wohnt, hat die Möglichkeit, die kurzen Wege zum Arbeitsplatz entspannt zurückzulegen – zu Fuss oder mit dem Velo. Direkt am Limmatufer und in der Nähe des Bahnhofs gibt es lauschige Cafés und zentrale Sitzgelegenheiten. Hier lässt sich gemütlich ein Lunch verzehren oder ein Feierabendbier geniessen. Oder man schnürt die Joggingsschuhe für eine Runde im Wald – selbst dieser befindet sich in Gehdistanz von den meisten Orten in Baden.



ANZEIGE

ABB Technikerschule

Technik. Informatik. Wirtschaft. Management →



Jetzt informieren:
Scanne den QR-Code
oder gehe direkt auf
www.abbtts.ch



Investiere in deine Zukunft und starte durch!

► Bildungsgänge HF

- Elektrotechnik
- Energie- und Umwelttechnik
- Gebäudeautomation
- Informatik
- Maschinenbau
- Prozesstechnik
- Systemtechnik

► Nachdiplomstudiengänge NDS HF

- Business Engineering
- Software Engineering
- Sicherheitsexperte/in von elektrischen Anlagen

► Nachdiplomkurse NDK HF **Neu!**

- Grundlagenmodul
- Fachspezialist/in Erdung und Blitzschutz
- Fachspezialist/in Versorgungs- und Arealnetze
- Fachspezialist/in Netzqualität und EMV

Von der Industriehalle zum Plenarsaal

Als moderner **Tagungsort** verbindet Baden Industriegeschichte mit Hightech. Markante Hallen und Villen bieten Raum für Innovationen.

DANIEL TSCHUDY

Erkundigt man sich in Zürich über Aushängeschilder in Baden, kommen zwei Orte ins Gespräch: das Casino (mit dem Claim «Baden im Glück») und die Bädertherme Fortyseven («Wellness für die Sinne»). Sie sind starke Ankerpunkte und haben die Aargauer Stadt ins allgemeine Bewusstsein getragen. Beide Betriebe ziehen über das ganze Jahr Besucherinnen und Besucher an, in der Tendenz ab Donnerstag bis und mit dem Wochenende.

Doch Baden bietet nicht nur eine reiche Freizeit- und Erlebniswelt, sondern dient auch als attraktive Destination für Seminare, Tagungen, Ausstellungen, Generalversammlungen und Kongresse. Das Zielpublikum dieser meist nicht öffentlichen Veranstaltungen liegt im B2B-Bereich: Es sind Organisationen, Verbände, Interessengruppen und Firmen; die entsprechenden Events finden eher unter der Woche statt, also montags bis freitags. In der MICE-Industrie (Meetings, Incentives, Conventions, Exhibitions) ist Baden ein leistungsfähiger Veranstaltungsort geworden, der nicht nur lokales und regionales Geschäft akquiriert, sondern vermehrt auch nationale und internationale Aufträge. Dazu passt die breite Palette an unterschiedlichen Lokalitäten.

Von Retro-Chic bis futuristisch

Die ehemaligen Montagehallen des Kongress- und Eventzentrums Trafo Baden entstanden vor über hundert Jahren als Brown-Boveri-Produktionsstätte. Heute bildet die Halle 37 das Herzstück des Angebots, das Räumlichkeiten unterschiedlicher Grössen und Stile anbietet und so Veranstaltungen für zwanzig Gäste wie auch für mehrere Tausend Personen durchführen kann. Neu dekoriert wurde kürzlich der unterteilbare «Ampère»-Sitzungsraum mit Blick auf den Brown-Boveri-Platz. Im «Ampère» können kleine Gruppen tagen und sich bewirten lassen.

Ebenfalls zur Geschichte Badens gehört die stilvolle Villa Boveri, die ehemalige Residenz



Die Halle 37 im Trafo Baden kann für alle möglichen Events benutzt werden.



des BBC-Mitbegründers Walter Boveri. Sie liegt südlich der Altstadt in einer Parkanlage und bietet ein Dutzend Arbeitsräume. Mit etwa achtzig Quadratmetern kann der Gartensaal, der grösste Raum hier, bei Theaterbestuhlung bis zu hundert Gästen aufnehmen.

Geschichte wird auch in der denkmalgeschützten Alten Schmiede erzählt; sie dient heute als Kulturzentrum und Jugendlokal. Die

Tagen mit Aussicht: Die Parkanlage der Villa Boveri.

600 Quadratmeter grosse Halle kann zudem für Workshops und Tagungen für mehrere Hundert Teilnehmende gemietet werden. Historischen Glanz bietet auch die Eventlocation Grand Casino: Hier kann man für Empfänge und Bankette Räume mieten, der grösste darunter ist «Au Premier» mit Platz für sechzig Personen. Erwähnt werden darf auch die Villa Langmatt, wengleich sie derzeit wegen einer Gesamtrenovierung geschlossen ist. Räume und Pavillon können für private Veranstaltungen ab August wieder genutzt werden.

Baden als MICE-Destination der Zukunft

Die Tourismusregion Baden (TRB) hat ihr Angebot kürzlich auch durch externe Fachleute bewerten lassen. Mitgedacht hat beispielsweise die Marketingagentur Saint Elmo's Tourism, welche Inputs zur Strategie der Destination geliefert hat – und vor allem Ideen, um das Segment MICE stärker zu verankern. Harry John, der Schweiz-Verantwortliche der Marketingagentur, arbeitete mit und sprach denn auch einerseits von einer «positiven Energie in dieser kleinen, feinen Stadt mit dem gelebten internationalen Unternehmertum» und andererseits davon, dass Baden exzellent aufgestellt sei, um auch grössere und internationale Veranstaltungen gewinnen zu können.

MICE-Mitspieler sind auch die wichtigsten Badener Hotels: der Limmathof, das Hotel du Parc und das Blue City Hotel. Sie alle bieten adrette Seminarräume mit professioneller Veranstaltungstechnik an. Dazuzählen kann man hier überdies das 1905 Business Center mit Coworking-Space und Serviceangeboten für Start-ups. Und nicht zuletzt das neue und architektonisch attraktive Konnex Conferencing & Meeting, gleich neben dem Trafo und wenige Gehminuten vom Bahnhof entfernt. In diesem modernen Komplex werden vier lichtdurchflutete Säle angeboten, wobei die beiden grösseren je über fast vierzig Quadratmeter verfügen. In der Überbauung gibt es zudem Büros, Service Apartments und das Restaurant Nexus.

Badens MICE-Infrastrukturpalette ist also breit aufgestellt. Und auch das Know-how über Durchführungslogistik, Veranstaltungstechnik, Sicherheitsfaktoren und Gastroangebot ist vorhanden und wird durch gemeinsames und verstärktes Marketing bald nicht nur mehr nationale Aufträge gewinnen, sondern auch neue Mandate aus dem Ausland, zum Beispiel aus Süddeutschland oder Benelux. Über einen dazu notwendigen Flughafen verfügt Baden ja bereits, denn Kloten liegt bei einer Distanz von nur 28 Kilometern keine 25 Auto- oder 40 Bahnminuten entfernt.

Impulsgeber für die Wirtschaftsregion Baden

Kongresszentren sind weit mehr als Veranstaltungsorte. Sie fungieren als Plattformen für Wissenstransfer, Innovation und Begegnung – und tragen so massgeblich zur Standortattraktivität bei.

RETO LEDER

Die Region Baden im Kanton Aargau hat sich in den letzten Jahren zu einem bedeutenden Wirtschaftsstandort entwickelt. Ein wesentlicher Treiber dieser Entwicklung sind moderne Kongress- und Veranstaltungszentren, die weit mehr leisten als die Bereitstellung von Räumlichkeiten. Sie bilden Schnittstellen zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft.

In Baden sind solche Orte besonders wichtig. Hier treffen sich Unternehmen, Start-ups, Forschungseinrichtungen und Verbände, um sich auszutauschen, voneinander zu lernen und gemeinsame Projekte anzustossen. Veranstaltungen wie Fachtagungen, Kongresse oder Workshops fördern den Dialog zwischen verschiedenen Branchen und Disziplinen. Sie bieten die Möglichkeit, aktuelle Herausforderungen zu diskutieren, neue Trends zu identifizieren und innovative Lösungen zu entwickeln. Gerade in einer Zeit des rasanten Wandels – etwa durch die Digitalisierung oder den Fachkräftemangel – ist dieser Austausch von unschätzbarem Wert.

Wirtschaftlicher Nutzen für die Region

Kongress- und Veranstaltungszentren wirken sich direkt und indirekt positiv auf die regio-

nale Wirtschaft aus. Sie ziehen zahlreiche Gäste nach Baden, die nicht nur an den Veranstaltungen selbst teilnehmen, sondern auch Hotels, Gastronomie, Einzelhandel und weitere Dienstleister nutzen. Studien zeigen, dass jeder Kongressgast ein Vielfaches des eigentlichen Tagungsbeitrags in der Region ausgibt. Dies schafft Arbeitsplätze und stärkt das lokale Gewerbe.

Darüber hinaus tragen Kongresszentren zur internationalen Sichtbarkeit der Region bei. Sie machen Baden zu einem attraktiven Standort für nationale und internationale Unterneh-

men, die hier ihre Events durchführen. Dies wiederum kann langfristig zu Neuansiedlungen und Investitionen führen.

Nachhaltigkeit und Innovation im Fokus

Moderne Kongress- und Veranstaltungszentren setzen immer öfter auf nachhaltige Konzepte. Dazu gehören zum Beispiel energieeffiziente Gebäude, regionale Catering-Angebote, die Förderung umweltfreundlicher Anreisen und der Einsatz digitaler Technologien zur Reduktion des Ressourcenverbrauchs. In Baden werden solche Massnahmen gezielt umgesetzt,

um ökologische Verantwortung mit wirtschaftlichem Erfolg zu verbinden.

Auch die Digitalisierung verändert die Veranstaltungsbranche nachhaltig. Hybride Formate – also Veranstaltungen, die sowohl vor Ort als auch online mitverfolgbar sind – eröffnen neue Möglichkeiten der Teilhabe und Reichweite. Sie ermöglichen es, internationale Expertinnen und Experten einzubinden und den Wissenstransfer über die Region hinaus zu stärken.

Standortvorteil Baden

Die Stadt Baden überzeugt durch ihre zentrale Lage, die gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln und die hohe Lebensqualität. Kongresszentren wie das Trafo Baden profitieren von dieser Infrastruktur und tragen dazu bei, die Stadt als Treffpunkt für Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu etablieren. Die Nähe zu Zürich, die Innovationskraft der lokalen Unternehmen und die Offenheit für neue Ideen machen Baden zu einem attraktiven Standort für Veranstaltungen aller Art.

Kongresszentren sind essenzielle Bausteine für die Entwicklung dynamischer Wirtschaftsregionen. Sie fördern Innovation, Austausch und Zusammenarbeit – und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit von Baden. Die kontinuierliche Weiterentwicklung und Anpassung an neue Anforderungen sichern ihre Bedeutung auch in einer zunehmend digitalisierten und nachhaltigkeitsorientierten Welt.



Kongresszentren wie das Trafo sichern Badens Zukunftsfähigkeit.

HITACHI

Powering Industry Together

Als Founding Partner von
BadenEnergy sind wir stolz
*Europe's Tech-Innovation
Summit for Clean Energy
and Decarbonization*
gemeinsam voranzubringen.

Treffen Sie uns am 6.–7. April 2027
am BadenEnergy Summit
im Kongresszentrum Trafo Baden.

Hitachi Energy

Inspire the next era of sustainable energy



hitachienergy.com

